



Archiv-Bibl.
Stralsund

Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 1 — Preis 10 Pfennig

5. November 1948

Jahrgang 1

Der Durchbruch

Vor einigen Wochen fuhr ein unbekannter Häuer in Sachsen wie immer zur Schicht ein. Aber an diesem Tage beflogelte ihn der Wille, mehr Kohle zu fördern. 380 Prozent der bisherigen Tagesnorm war das Resultat. Wie war es möglich? — Noch wollte es keiner glauben, daß sich ein einzelner Mensch über die bisher üblichen Gesetze der Förderung in einem einzigen großen Anlauf hinwegsetzte. Gewiß, alle kannten sie den Kumpel Hennecke, diesen stillen, nachdenklichen Menschen, der nicht nur den Rohstoff Kohle sah, sondern die ganze Zone mit ihren vielen tausend Werkstätten und Betrieben, die auf seine Piekenschläge angewiesen waren. Wie alle anderen auch hat er vom Zweijahrplan gelesen und erkannt, daß wir mehr und besser arbeiten müssen, um glücklicher leben zu können.

Mehr schaffen darf nicht „Knochenarbeit“ bedeuten. Mehr schaffen heißt: richtige Organisierung des Arbeitsplatzes, vollkommene Ausnutzung der Technik, pausenlose Anfuhr von Material. — „Auf logisches Denken kommt es bei der Arbeit an,“ sagte Gen. Paul Sack, unser 61-jähriger Oberpolier, als er am 28. Oktober nach achtstündiger Arbeit 2600 Mauersteine „gelegt“ hatte. Das waren 430 Prozent der Tagesnorm!

In unserer Werft und der Bau-Union sind noch mehr solcher „Henneckes“ zu finden:

Die Schmiede Ginzler und Merkel erfüllten ihre Tagesnorm mit 601 Prozent. Der Dreher Rarrasch, unser jugendlicher Aktivist, schaffte 361 Prozent; der Maurer Brandt überbot die Leistung von Oberpolier Sack und erzielte 500 Prozent. Handelte es sich bisher um hervorragende Einzelleistungen, so trat am 3. November zum erstenmal ein Kollektiv von 18 Arbeitern zur Ueberbietung der üblichen Normen im Kutterbau an. 618 Prozent wurden von der Bohr- und Plankkolonne der Werft dadurch erreicht, daß Maschine und Mensch in einem reibungslosen Arbeitsprozeß jeden Lehrlauf vermieden.

Was ist hier geschehen? — Ist es zufällig, daß diese Aktivistenbewegung in der Stadt Stralsund in den beiden größten volkseigenen Betrieben, Volkswerft und Bau-Union, ihren Boden fand?

„Unsere Werft“ — zum Gruss!

Mit dem Erscheinen der ersten Nummer „Unsere Werft“ überbringt der Kreisvorstand der SED an Redaktion und Arbeiterkollektiv die besten Grüße. Die Aufgaben dieser Werftzeitung sind groß. Sie soll Sprachrohr der Massen, soll Freund, Helfer und Organisator sein. Sie soll Schwächen und Fehler schadlos aufzeigen, soll helfen, Vorbildliches zu leisten. Sie soll uns leiten, die Volkswerft Stralsund zur größten, vorbildlichsten Werft unserer Zone zu machen. Schließlich soll diese Zeitung mithelfen, uns eine glückliche Zukunft zu bauen!

Kreisvorstand der SED

Verner.

Glückwunsch des Ministerpräsidenten

Folgendes Telegramm wurde der Volkswerft vom Ministerpräsidenten Höcker übersandt:

„In Freude und Genugtuung über die Nachricht vom Leistungsrekord Ihrer Arbeitsaktivisten Ginzler und Merkel spreche ich der Volkswerft und den Aktivisten Dank und Anerkennung der Landesregierung aus. Diese vorbildlichen Arbeitsleistungen sind ein wesentlicher Beitrag zum Wiederaufbau unseres Landes und werden auch den Arbeitskameraden in der Verwaltung des Landes Ansporn zu Erhöhung ihrer Leistung sein. Höcker, Ministerpräsident.“



Nein! Hier schaffen fleißige Hände in einem Betrieb, an Maschinen, an Werkbänken, die dem Volke gehören. Hier gibt es keinen Mann, der durch größere Leistungen der Arbeitenden seinen privaten Reichtum vergrößern könnte. Alles, was hier produziert wird, dient der Verbesserung des eigenen Lebens, dient dem Wiederaufbau und der Entwicklung der deutschen Friedenswirtschaft in der sowjetischen Besatzungszone und dient damit dem Frieden!

Das Bestehen der volkseigenen Betriebe hat bei den Belegschaftsmitgliedern eine Veränderung in ihrer Einstellung zur Arbeit herbeigeführt. Die von der SED richtig entwickelte Lösung „Mehr produzieren, besser leben!“ hatte die Massen erfaßt. Unsere Aktivisten selbst gewannen die Erkenntnis, daß man diese Lösung verwirklichen kann durch besseres Arbeiten. „Ich wollte Hennecke nacheifern, weil ich und meine Familie besser leben will und weiß, daß durch meine größeren Leistungen auch ich meinen Beitrag für das bessere Leben aller leiste,“ sagte Paul Merkel.

Das war der Durchbruch! Jetzt gilt es, unseren ganzen Betrieb zum „Henneckebetrieb“ zu machen!

Etwas über Verbesserungsvorschläge

Auch in unserem Betrieb haben verschiedene Kollegen in den Werkstätten bereits Verbesserungen an ihren Arbeitsplätzen und in den Arbeitsmethoden vorgenommen. Oft ist jedoch von den Kollegen ein falscher Weg eingeschlagen worden. Es ist gar nicht notwendig, daß Ihr Eure Verbesserungsvorschläge selbst in die Tat umsetzt und der Betriebsleitung die fertigen Muster vorlegt. Wenn Ihr neue Vorschläge oder Anregungen habt, so wendet Euch mit diesen Gedanken an das technische Büro, wo Euch dann die Ingenieure bei der praktischen Durchführung und Auswertung eurer Verbesserungsvorschläge beraten und unterstützen werden. Auch wenn Ihr Euch nicht darüber im Klaren seid, ob Euer Vorschlag für den Betrieb wertvoll ist, so scheut nicht den Weg zum Ingenieur. Vielfach sind schon kleine Anregungen der Anstoß zu einer Neuerung, die für den Betrieb erhebliche Einsparungen an Material und Arbeitskraft bringt. Hierzu ein kleines Beispiel:

Die Modelltischlerei sollte Steuerräder für Fischkutter anfertigen, war jedoch arbeitsmäßig stark überlastet. Die von

einem Kollegen aufgeworfene Frage, ob denn die Steuerräder unbedingt aus Holz sein müßten, gab den Anstoß zu einem Versuch, die Steuerräder in Aluminium abzufüllen. Hier der Erfolg:

Steuerrad aus Holz:

Anteilige Std. f. Nabe	1 Std.
Nabe einformen und abgießen	3 "
Bearb. d. Nabe einschl. Anfertigung der Messingbolzen	8 "
Drechslerarbeit und Montage des Rades	13 "
Anfertigung der Holzschrauben	0,5 "
Lackieren	0,5 "
	26 Std.

Steuerrad aus Alu:

Vorhandenes Rad einformen und abgießen	4 Std.
Bearbeitung des Gußstückes	2 "

6 Std.

Die Zahlen zeigen uns, daß wir bei dem Aluminium-Rad 77 Prozent an Arbeitsstunden einsparen.

So sind kleine Anregungen für den Betrieb oft von großem Nutzen. Ke.

Unsere Lehrwerkstatt

„Ich arbeite in der Lehrwerkstatt der Volkswerft.“ Für einen jungen Menschen ist es ein schönes Gefühl, dies sagen zu können, denn selten ist für die lernbegierige Jugend eine so zweckmäßige, gediogene und angenehme Form der Ausbildung geschaffen worden, wie sie in unserem Betriebe besteht.

Lehrling zu sein, war nicht immer so leicht wie heute. Als billigste Kraft wurde er nur allzu oft für die schlechtesten Arbeiten, für häusliche Besorgungen und Verrichtungen im privaten Meisterhaushalt herangezogen und gern wurde ihm die Rolle eines „Aschenbrödels“ zugeschrieben. Und wer war daran interessiert, daß ihm wertvolle Ausbildungszeit verloren ging?

Der Anfang war nicht ganz so leicht, wie es sich heute viele vorstellen mögen. Zuerst waren nur wenige Lehrlinge in den Werkstätten beschäftigt, man konnte ihrer Ausbildung nicht die nötige Sorgfalt widmen. Ueberall lag es im Argen. Der Betrieb kämpfte um seine Existenz. Die ersten größeren Aufträge erforderten eine gewaltige Anspannung aller Kräfte. Was nicht unmittelbar mit der Lösung der dringendsten Produktionsaufgaben zusammenhing, schien augenblicklich unwichtig. In „Atempausen“ wurde wohl überlegt, was für den Nachwuchs getan werden könnte, aber über betriebliche Ausbildungskurse durch erfahrene Meister und Ingenieure kam man vorerst nicht hinaus. Später wurde das Gros der Bootsbauerlehrlinge in einer Arbeitsgemeinschaft auf dem Schnürboden der Werft zusammengefaßt.

Erst das Jahr 1948 brachte hierin die entscheidende Wende. Uns wurde die frühere Fallschirmfabrik übergeben. Betriebsleiter Gen. Will schuf in kürzester Zeit gemeinsam mit dem Betriebsrat und Gen. Nowacki eine vorbildliche Ausbildungsstätte für die Nachwuchskräfte unserer Werft. Freudlich und hell sindräume, denen Werk- und Hobelbänke wie Maschinen das Ge-

präge geben und in denen pulsendes Leben herrscht. Es wird gehämmert, gehobelt, gefeilt und gesägt und die Maschinen summten ihren Rhythmus dazu. Die Gesichter sind auf das Werkstück konzentriert, ein heller Schein legt sich auf sie, wenn wieder einmal ein lang geübter Handgriff gelungen ist. Jeder ist mit viel Eiter und Hingabe am Werk, betriebsam verläuft bei den Jungen der Tag und niemand kennt Langeweile. Die besten Vorarbeiter und Meister des Betriebes leiten sie und hüten sie wie ihre Augäpfel, sind besorgt um sie, stehen beratend zur Seite, sind streng und un Nachsichtig. Keiner der Jungen darf dem anderen schlechtes Beispiel sein, niemand ist sich selbst überlassen.

Was die Lehrwerkstätten, Unterrichts- und Speiseräume allen, die darin den Tag verbringen, Schönes zu geben vermögen, wird vom Lehrlingsheim noch um einiges überboten. Die Jungen, die darin wohnen können, sind zu bilden und werden bilden. Wohl haben die „Heimeltern“ ihre liebe Mühe und Sorge. Und alles ist tip-top, glänzt vor Sauberkeit und Ordnung. Die Jungen freuen sich auf ihre Freizeit in ihrem zweiten „Zuhause“. Sie sind dort in jeder Hinsicht geborgen und für ihr leibliches

Ehrentafel für Aktivisten

Willi Ginzler (601 Proz.), Emil Merzen (601 Proz.), Kurt Rarrasch (361 Proz.), Bohr- und Plankenkolonne Kutter-Lange Horst, Kühn, Kruse, Diedrich, Trapp, Gen. Scheuble, Gen. Vollack, Gen. Stein, Grabowsky, Radfahn, Korsch, Veit, Steinfurth.

Bau-Union: Gen. Paul Sack (431 Proz.), Gen. Hans Brandt (500 Proz.).

Der Kicker

In dem letzten Handballspiel am Sonntag, dem 31. Oktober, zeigte die Mannschaft der Volkswerft wiederum, daß sie den Mannschaften ihrer Klasse überlegen ist. Die erste Halbzeit des Spieles verlief 5:0 für die Volkswerft. Niepars konnte den Angriffen des Sturmes der Volkswerft nichts entgegenstellen. In der 2. Halbzeit zeigte Niepars eine bessere Spielleistung, konnte aber die Niederlage nicht mehr abwenden. Endresultat des Spieles 5:2 für die Volkswerft.

Die Mannschaft der Betriebsportgemeinschaft Volkswerft hat bisher sämtliche Punktspiele gewonnen. Sie konnte in drei Spielen sechs Punkte für sich verbuchen.

Am Sonntag, dem 7.11., vormittags 10 Uhr, spielt die Mannschaft der Volkswerft gegen Polizei-Stralsund auf der Sportplatzanlage Dänholm.

Wohl sorgt der alte „Küchenzauberer“, der viel Wert auf guten Dienst am Kunden legt. Eben wird noch an einem Tagesraum gebaut, ein Schwimmbecken ist ebenso wie ein Sportplatz geplant. Aber auch für gute geistige Kost ist ausgiebig gesorgt.

So mancher Kollege meint, es wäre schon genug getan für diese „Bengels“, weil er sich wohl aus seiner eigenen Jugend eine derartige Einrichtung nicht vorstellen kann. Die Volkswerft aber meint, es kann nicht genug für ihre Jungen getan werden, alle ihre Fähigkeiten zu fördern, das Gute in ihnen zu entwickeln. Befreit von vielen Sorgen, ist doch ihr ganzes Denken der Vorbereitung auf ihren Beruf gewidmet, dem sie ja doch einmal mit Leib und Seele angehören wollen.

Und wenn sie von ihrer luftigen Franzenshöhe am Bodden entlang sehen, erblicken sie massive Stahlgerüste, Rammfähre, ein einsiges, nimmermüdes Treiben. Tag und Nacht wird ihnen bewußt, daß dort die Arbeiter der Bau-Union ein neues gewaltiges Werk schaffen, dem sie in wenigen Jahren Leben verleihen sollen und Inhalt geben, das von ihrer Tüchtigkeit getragen wird: Die Volkswerft.

Der Werftreporter berichtet

Was ist mit unserer Uhrmacherwerkstatt los?

Unsere Abteilung Betriebsfürsorge bleibt sauber! Nachdem in unserer Schuhmacherei hart durchgegriffen wurde, mußte auch unser Uhrmachermeister fristlos entlassen werden. Dieses wird solange geschehen, bis wir restlose Sauberkeit haben. In den nächsten Tagen wird diese soziale Einrichtung besser wie bisher für uns arbeiten.

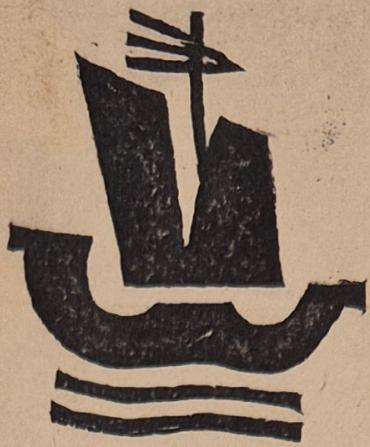
An unsere Wohnungssuchenden!

Der Wohnungsausbau auf dem Dänholm geht voran. Zuerst muß nun unser Technisches Büro von Warakimünde nach hier verlegt werden. Hierzu wird uns wieder Raum genommen, aber diese Maßnahme ist beträchtlich sehr wichtig.

Wir werden unser Wohnungsbauprogramm trotzdem lösen. Also Wohnungssuchende, kein Grund zur Beunruhigung.

Ein Witz so nebenbei . . .

Fritz ist immer oben hinaus. Auch als ihm ein Schraubenschlüssel vom Verdeck eines Schiffes ins Wasser fällt. Er ihm nach, ohne sich zu beissen, daß er nicht schwimmen kann. Die Kollegen ziehen ihn wenig später heraus, machen sie „Fritz“ wieder klar und er wieder einen „Kauf“ aufzufinden schmeißt er los. Mein Schraubenschlüssel habe ich nur beim Einfüllen in die Tasche geblättert. Ich habe ihn in meine Hosentasche gesteckt.



Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 2 — Jahrgang 1

12. November 1948

Preis 10 Pfennig

Wenn wir alle „Henneckes“ werden, dann . . .

Ja, dann würden sie sehr schnell den Aufbau unserer demokratischen Friedenswirtschaft vollzogen haben und Not und Elend würden der Vergangenheit angehören. Dann werden wir ohne Marshallplanhilfe, ohne Verschuldung unserer Zone und ohne die Gefahr der

so sehen wir überall abgehende Transporte mit unseren Industrieerzeugnissen und andere Transporte mit Rohstoffen, Kunstdünger und Lebensmitteln aus der SU, Polen, Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei sowie den nordischen Ländern eintreffen.

Wir hoffen, daß diesen Skeptikern nun ein Licht aufgegangen ist, daß es dort, wo der eiserne Wille vorhanden ist, kein „Unmöglich“ gibt.

Ja, wenn wir alle „Henneckes“ werden, dann . . . dann ist der Sieg der demokratischen Wirtschaft gesichert und die kapitalistische Wirtschaft hat ausgespielt.

Vorwärts, Kolleginnen und Kollegen, werdet auch Ihr Henneckes des Wiederaufbaues!

Fi.

Unser Novemberprogramm

Fertigstellung folgender 4 Fischkutter:

F 10, F 91, F 71, F 72.

Schiffbauliche Fertigstellung der 3 Seiner:

F 95, F 96, F 307.

Versklavung unserer Zone aus eigener Kraft die Lebenslage des ganzen Volkes verbessert haben.

Der Kollege Stein aus dem Kutterbau hat das richtig erkannt, als er den Aktivisten seiner Kolonne die Worte aus dem Lied „Die Internationale“ zitierte: „Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser und Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun“, das heißt in unserer gegenwärtigen Lage: durch bessere Arbeit, durch Leistungssteigerung.

Unsere Wirtschaftspläne haben uns den Weg gezeigt, der uns aus Not und Elend führt, und unsere Aktivisten sind Vorkämpfer für die Erfüllung der Pläne. Die Henneckebewegung hat nun den Durchbruch vollzogen und nun gilt es, durch diese Brüche den Weg, den sie uns freigelegt hat, weiterzumarschieren. In vielen Betrieben, besonders auf Arbeitsplätzen, wo Henneckes gewirkt haben, ist die Tagesnorm schon bis auf 100 Prozent erhöht und zu einer bleibenden geworden. So in den Werften: Boizenburg, Wismar, Brandenburg und Rostock. Das Gleiche sehen wir bei der Bau-Union, beim Aufbau unserer neuen Werft. Wir sehen, daß das Eis gebrochen ist, und wir müssen nun verhindern, daß der Strom, der zu einer Verbesserung unserer Lebenslage führt, wieder einfriert.

Schauen wir nun mal in unsere Lagerplätze oder auf unsere Güterbahnhöfe,

Mehr produzieren heißt, mehr ausführen können, mehr ausführen können heißt, mehr einführen können, um dadurch zu einem höheren Lebensstandard zu kommen. Dies ist der Weg, den die SED mit den Wirtschaftsplänen gewiesen hat.

Wie bescheiden muten heute die Zahlen des Zweijahrsplanes gegenüber den Rekordzahlen der Henneckes an: Steigerung der Arbeitsproduktivität um 30 Prozent, Steigerung der Produktion um 35 Prozent und Anwachsen der Gesamtlohnsumme um 15 Prozent.

Der demnächst einzuführende progressive Leistungslohn wird auch diese 15 prozentige Lohnerhöhung in den Schatten stellen.

Als wir vor einigen Monaten vor unsere Belegschaft hintraten und diese mit unseren Wirtschaftsplänen vertraut machten, da hörten wir neben den vielen begeisterten Zustimmungen auch solche Stimmen, die meinten, daß es unmöglich sei, mit den vorhandenen Mitteln diese Pläne zu erfüllen. Ganz abgesehen davon, daß weder im Halbjahrplan 1948 noch im Zweijahrsplan 1949/50 davon die Rede ist, mit den vorhandenen Mitteln zu einer Leistungssteigerung zu kommen, sondern vielmehr die Verbesserung der Produktionsmittel vorgesehen ist, haben unsere Aktivisten in der Henneckebewegung bewiesen, daß noch viel mehr möglich ist. Sie haben das Wort „unmöglich“ aus dem Sprachgebrauch im Betrieb und aus der Arbeit verbannt.

Verwaltung und Personalpolitik

Die neue Verwaltung braucht mit dem werktätigen Volk verbundene Menschen, die aus ihm selber hervorgegangen sind. Betriebsarbeiter, werktätige Bauern und die fortschrittliche Intelligenz sind die Schichten, aus denen der neue Typ der Verwaltungsangestellten hervorgehen muß. Bürokraten und Sonderlinge, die am gesellschaftlichen Leben keinen Anteil nehmen, die die Masse fürchten bzw. ihre schöpferische Kraft nicht erkennen oder nicht mit ihr zu rechnen gewillt sind, haben in einer fortschrittlichen Verwaltung keinen Platz. In die leitenden Positionen aber gehören nur verantwortungsfreudige, Initiative entwickelnde, politisch gefestigte Menschen, die in der Lage sind, selbst in schwierigen Situationen sich selbstständig zu orientieren. Nicht das Parteibuch gibt die Befähigung, eine Position in der Verwaltung einzunehmen, sondern die fachliche Qualifikation, eine im demokratischen Aufbau unter Beweis gestellte fortschrittliche Gesinnung und eine einwandfreie moralische Haltung sollten bei Einstellung und Beförderung ausschlaggebend sein. Nur wenn das ganze werktätige Volk erkennen wird, daß die Verwaltung für ihre Ziele arbeiten muß, nämlich an der Erfüllung der Wirtschaftspläne, an der Schaffung und Festigung einer wirklich demokratischen Ordnung, die dem Frieden und dem Fortschritt dient, nur dann werden wir die volksverbundene Verwaltung haben, die uns vorschwebt und die das deutsche Volk so nötig braucht. Nur wenn die Angestellten der Verwaltung die ihnen übertragenen Arbeiten nicht nur formalistisch erledigen, sondern die mit solchen Methoden verbundene Menschenbehandlung überwinden, werden sie vom Volke als die neue Intelligenz geschätzt und geachtet werden.

Ma.

Bericht über die Planungsarbeiten

Die erste Aufgabe der Planung ist, einen Produktionsplan aufzustellen, in dem Produktionsaufgaben, Materialbedarf, Zeiteinteilung und Termingestaltung enthalten sein muß. Der Plan baut sich auf unserer betrieblichen Kapazität und auf Erfahrungswerten in unseren Arbeitsmethoden auf.

Im Plan muß genau festliegen, welche Arbeitskräfte und welche Maschinen notwendig sind und welches Material zu einem festgelegten Termin beschafft sein muß. Dabei müssen für alle Gewerke die notwendigen produktiven Arbeitsstunden eingepflanzt werden. Eine weitere Aufgabe besteht darin, eine rechtzeitige Umgliederung der Arbeitsaufträge vorzunehmen, falls z. B. durch Materialschwierigkeiten, Maschinenausfall, Witterungseinflüsse der Plan in der ursprünglichen Form nicht durchgeführt werden kann.

Natürlich ist es dabei notwendig, daß die festgelegten Arbeitsstunden und die festgelegten Termine eingehalten werden, sie sind deshalb von der Planung zu kontrollieren und gegebenenfalls zu ändern. Wir wollen im Jahre 1948 12 Kutter für Reparationslieferungen und 8 Kutter für die deutsche Fischerei bauen.

Von diesem Programm sind bisher 6 Kutter auf Reparationen und 3 Kutter für die deutsche Fischerei abgeliefert. 3 weitere Kutter für Reparationslieferungen und 1 Kutter für die deutsche Fischerei sind ablieferungsbereit, so daß wir bis jetzt 12 Kutter fertiggestellt haben. Bis zum Jahresende sind aber noch 6 weitere Kutter abzuliefern und 2 Kutter 80 prozentig fertigzustellen. Zur Erfüllung des restlichen Programmes sind bis Jahresende rund 170 000 Stunden zu leisten.

Die Seiner werden nach Reparationsaufträgen der Vorbauwerften fertiggestellt. Geplant ist im Jahre 1948 die Ablieferung von 10 Seinern sowie der Weiterbau an drei Seinern, welche im I. Quartal 1949 zur Ablieferung gelangen sollen. Für den Seinerbau sind bis Jahresende noch etwa 40 000 Stunden aufzuwenden.

Die Betonschüre Barscha muß noch bis Ende November fertiggestellt werden.

Im Rettungsbootbau sollen monatlich 9 Boote mit einer Arbeitsstundenzahl von 12 000 fertiggestellt werden. Jedoch lassen dies z. Z. Materialschwierigkeiten

nicht zu. Aus diesem Grunde ist der Bootsbau zur Zeit mit dem Bau von Einrichtungsgegenständen für die Sozialabteilung beschäftigt und hierdurch hundertprozentig ausgelastet.

Der gesamte Plan ist aufgestellt unter Zugrundelegung termingemäßer Anlieferung der erforderlichen Materialien. Beim Ausbleiben der Materialanlieferungen können zeitweise Engpässe und dadurch Stockungen im Arbeitsablauf eintreten, die durch sinngemäße Einplanung anderer Arbeitsaufträge nach Möglichkeit zu beseitigen sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß bis zur Erfüllung unseres Ge-

samtplanes noch 210 000 produktive Arbeitsstunden zu leisten sind, das sind bei einem Stand der Belegschaft von rund 1150 Mann und etwa 350 000 Gesamtstunden 60 Prozent aller Arbeitsstunden. Dabei ist berücksichtigt, daß wir diesen Plan bis zum 23. 12. 1948 voll erfüllen wollen. Bei Erfüllung unseres Planes bis zum 23. Dezember 1948 ist beabsichtigt, den gesamten Betrieb für die Zeit vom 24. Dezember bis zum 2. Januar zu schließen.

Wir rufen nun alle Betriebsangehörigen auf, sich voll für die Erfüllung unseres Jahresplanes einzusetzen, damit jeder zu Weihnachten und Neujahr die Feiertage im Kreise seiner Angehörigen verleben kann.

Kle.

Arbeitschutzwöche

Die Deutsche Wirtschaftskommission hat die Woche vom 8.—13. November für die gesamte sowjetische Besatzungszone zur „Arbeitsschutzwöche“ erklärt. Für diese Woche ist ein genauer Arbeitsplan vorgesehen. Von einer Eröffnungskundgebung, in würdigem Rahmen durchgeführt, über eine Betriebsbesichtigung durch die Arbeitsschutzkommision mit anschließender Aussprache über die festgestellten Mängel usw., danach mit Vorträgen von Berufsärzten über Gesundheitsschutz und Berufskrankheiten zur Schlußveranstaltung, die in Form einer Betriebsversammlung stattfinden soll, in der Rechenschaft über die bisher geleistete Arbeit abzulegen ist und die zu Tage getretenen Mängel vor allen Betriebsangehörigen durchgesprochen werden. Die Betriebsbesichtigung hat außer der Ueberprüfung der Schutzevorrichtungen an Maschinen und Geräten die besondere Aufgabe, alle Möglichkeiten zu ergründen, den Betrieb winterfest zu machen.

Im Rahmen des Zweijahrsplanes, der sich eine erhebliche Produktionssteigerung zum Ziel gesetzt hat, kommt dem Arbeitsschutz eine erhöhte Bedeutung zu, ist doch die Arbeitskraft unser einziges, kostbares Kapital, welches wir aus dem Zusammenbruch des Hitlerregimes gerettet haben. Bei fast allen Unfällen kann man feststellen, daß als Ursache meistens nur Leichtsinn und Gleichgültigkeit vorherrschen und nur eine sehr geringe Anzahl von Unfällen ist tatsächlich auf höhere Gewalt zurückzuführen. Aus diesem Grunde muß die Aufklärung in den Betrieben so intensiv

wie möglich durchgeführt werden. Dies ist die Aufgabe der Arbeitsschutzkommision, aber auch die Aufgabe jedes Betriebsingenieurs, Meisters, Vorarbeiters und Gesellen. Aufklärend zu wirken, um Unfälle zu verhüten, ist somit das Programm der Arbeitsschutzwöche.

Te.

Oh, diese Termine!

Wir, die wir die Termine aufstellen, wissen sehr wohl, welchen Kummer wir damit bereiten. Doch Kollegen, ganz ohne Termine geht es nun einmal nicht. Ihr könnt versichert sein, daß wir Termine keinesfalls leichtfertig festlegen, sondern stets bestrebt sind, oft unter größten Schwierigkeiten, Termine zu gestalten, die wirklich realisierbar sind. Die Terminfrage kann gar nicht ernst genug genommen werden, da von der Einhaltung der Termine die Erfüllung des Planes abhängt. Daß dieses von jedem Einzelnen erkannt wird, ist von allergrößter Wichtigkeit, insbesondere, da bei uns die Einhaltung der Termine noch recht viel zu wünschen übrig läßt.

Zugegeben, daß es Fälle gibt, wo ein Termin wegen Materialschwierigkeiten nicht erfüllt werden kann, so fehlt in vielen Fällen die persönliche Initiative jedes Einzelnen, der Wille, unter allen Umständen das gesteckte Ziel zu erreichen. Es genügt auch nicht, daß die Termine den Betriebsingenieuren und Meistern bekannt sind, nein, jeder Einzelne muß genauestens über die Terminplanung unterrichtet sein, damit jeder von vornherein sich in seiner Arbeit auf

Eine Lehranstalt entsteht

Aufträge und Anordnungen haben es oft in sich, stellen uns vor fast unlösbare Aufgaben und nur ausgeprägte Organisationstalente vermögen mit viel Umsicht, Tatkraft und raschen Entscheidungen die Situation zu meistern.

So sah es auch aus, als uns die VVV Schwerin beauftragte, in einer Frist von 10 Tagen eine fachtechnische Lehranstalt zentraler Bedeutung zu schaffen. Die kurze Zeitspanne einer Dekade sollte ausreichen, um praktisch aus dem Nichts eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die für alle Werftbetriebe von entscheidender Bedeutung sein soll, ohne umfangreiche Vorbereitungen, sozusagen aus dem Handgelenk. Wir wollen die Hilfe der Betriebsleitung, des Betriebsrates, der gewerkschaftlichen und politi-

schen Organisationen keineswegs unterschätzen, die Hauptlast ruhte jedoch auf den Schultern eines der bewährtesten Genossen, des Leiters der Betriebsfürsorge Wilhelm Völschow, und er leistete, wie immer, gründliche Arbeit.

Was war überhaupt vorhanden? Ein Block der früheren Dänholmkaserne. Also herzlich wenig. Doch die Zeit drängte, es mußte rasch gehandelt werden. Tischler, Schlosser, Maler, alles, was irgendwie freizumachen war, mußte heran, um vorerst einmal den vierten Teil des Objekts herzurichten. Das hieß: Behelfswände ziehen, sanitäre Anlagen schaffen, jedes Einrichtungsstück für die Wohn- und Unterkunftsräume selbst anfertigen, Seegras organisieren, Fenster verglasen, im wahrsten Sinne des Wortes unzählige Arbeiten verrichten. Als dann drei Tage vor Ablauf der Frist der

Schulleiter, Gen. Ahlgrimm, mit den ersten Lehrkräften eintraf, konnte ihm die Zusicherung gegeben werden, daß die Lehranstalt zum vorgesehenen Zeitpunkt ihre Tore öffnen könne. Die feierliche Form, in der dies dann geschah, unterstrich besonders die große Bedeutung, die dieser neuen Schule von höchster Stelle beigemessen wird.

Vorerst nur von 30 Schülern besucht, wurden wir nach mehreren Besichtigungen durch leitende Organe abermals beauftragt, die Anstalt so zu erweitern, daß 200 Lehrgangsteilnehmer untergebracht und unterrichtet werden können; indes erwies sich bei der praktischen Durchführung, daß die bestehenden Verhältnisse nur einen Ausbau für 150 zuließen.

Man muß die sauberen, zweckmäßig eingerichteten Unterkünfte und Lehr-

das gesteckte Ziel einstellen kann. Von den Meistern muß gefordert werden, daß sie sich rechtzeitig über den anfallenden Arbeitsumfang unterrichten, damit sie stets genau wissen, welche Arbeit noch in dem festgelegten Zeitraum zu bewältigen ist. Dazu ist notwendig, daß auch daran gedacht wird, daß an den gleichen Arbeiten noch andere Werkstätten beteiligt sind, die auch noch termingemäß fertig werden sollen. Bedenkt, daß der Termin stets für die fertige Arbeit gilt. Stimmt Eure Arbeit so aufeinander ab, daß auch die letzte Werkstatt noch zur Zeit fertig werden kann.

Meist scheitern die Termine nicht an den großen Arbeiten, sondern an den vielen, vielen Kleinigkeiten, die sich zum Schluß zusammendrängen. Auch hier lassen sich viele Arbeiten bereits vorher erledigen, zumindest vorbereiten. Ich könnte viele Beispiele aufführen, wo die Zusammenarbeit der Werkstätten mangels war, wo Termine überschritten wurden, für deren Einhaltung alle Voraussetzungen gegeben waren. Wir werden Euch realisierbare Termine schaffen und uns mit aller Kraft dafür einsetzen, daß die zur Durchführung der Arbeiten erforderlichen Materialien herankommen. Ihr müßt alle Energie für die Durchführung unserer Pläne einsetzen, dann werden wir das Programm bestimmt erfüllen und damit den Namen der Volkswerft in der gesamten Ostzone zu einem Begriff werden lassen. Kle.

Letzte Meldung . . .

Soeben erfahren wir, daß auch Ihr von der Plankolonne dazu übergegangen seid, dem Aktivisten Hennecke nachzueifern. Es ist Euch gelungen, Euer Tagessoll am Dienstag, dem 2. 11. 1948, auf 618 Prozent zu steigern. Wir von der FDGB-Schule Stralsund gratulieren Euch zu diesem großen Erfolg und wünschen, daß noch recht viele Kollegen Eurem Beispiel folgen werden.

Schülerrat:

Funk Jeske Hahn

Redaktions-Kommission:

K. Voigt H. Wedde Drud.

Schulleiter:

Jung.

räume, den ganzen Block 8 gesehen haben, vorher und jetzt, um den Umfang dieser gewaltigen Leistung beurteilen zu können. Auch die Einrichtung einer eigenen Küche für die Lehranstalt sei noch besonders erwähnt. Sie gibt die Möglichkeit einer Ganztags-Verpflegung und ist auch technisch in der Lage, abwechslungsreicher als im „Eintopf“ zu kochen. Nicht minder groß war die Leistung, für den etwas abgelegenen Block 8 eine eigene Heizungsanlage innerhalb zweier Wochen zu schaffen. Wenige Kollegen im Betriebe sowie Teilnehmer des Lehranges machen sich ernsthaft Gedanken darüber, wieviel zähe Beharrlichkeit, Fleiß und rastlose Mühe erforderlich wären, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, eine geistige Stätte zu schaffen, in der dem Führungspersonal für alle Werften der Zone das nötige

Der Werftreporter bemerkt . . .

Die Abteilung Betriebsfürsorge konnte es ermöglichen, daß auf dem Dänholm schon eine ganze Anzahl Wohnungen geschaffen wurden. Auch in Bezug auf Unterbringung der Arbeitskräfte für den Werftneubau konnten wir bisher ohne Inanspruchnahme des Städts. Wohnungsamtes alle noch so schwierigen Probleme lösen. Unsere Handwerker der Abt. Betriebsfürsorge sind bestrebt, diese geschaffenen Wohnräume zu erhalten und noch besser zu gestalten. Dieses kann nun nicht so verstanden werden, daß unsere Klempner täglich mehrere Stunden Zeit benötigen, um die Toiletten in den Unterkünften wieder benutzbar zu machen. Wenn man sich die Gegenstände, die dann unsere Klempner aus den Abflußrohren entfernen, anschaut, kann man nur böse Absicht annehmen.

Unsere Abt. Betriebsfürsorge will sich aus eigenen Mitteln tragen, also bezahlen wir alle diese Kosten.

So ähnlich ist es, wenn einer das Glück hat, auf dem Dänholm eine Wohnung zu erhalten. Mit welchen Schwierigkeiten wurde diese Wohnung geschaffen. Jeder Wohnungssuchende verspricht bei Stellung seines Antrages Mitarbeit. Meistens hört diese sofort nach dem Beziehen der Wohnung auf. Könnte nicht in kollektiver Zusammenarbeit aller Mieter die Umgebung der Sternschanze ein anderes Bild bekommen?

Der Abteilung Betriebsfürsorge würden Kosten gespart und dem Betrieb Arbeitskräfte.

Also mehr Unterstützung dieser unserer Abteilung.

... und unser Werkschutz

„Schon wieder Kontrolle!“ stöhnt der Kollege am Werksausgang und schnallt ächzend seinen Rucksack ab, in dem er vielleicht etwas Arbeitsbekleidung und in der Kantine eingekaufte Lebensmittel hat. Warum die laufenden Kontrollen?

Ja, liebe Kollegen! Wenn wir uns einmal näher mit den Aufgaben und mit der Notwendigkeit des Werkschutzes befassen, dann werdet Ihr Euch wohl selber auf den Standpunkt stellen: „Werkschutz tut not!“

Abgesehen davon, daß der Werkschutz an allen wichtigen Stellen Posten stellt, die dafür sorgen, daß der Verkehr auf der Werft reibungslos vonstatten geht und die einmal unbedingt notwendige Kontrolle auf Werftzugehörigkeit der einzelnen Passanten ausübt, so ist doch die Kriminalität in unserem Werk noch so groß, daß sein Hauptaufgabengebiet in rein dedektiver Arbeit beruht. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, in welchem Maße Diebstähle auf der Werft vorkommen. Ob es Handwerkszeug ist, Zubehörteile von Schiffen, Holz oder Briketts in Rucksäcken. Ja, nicht einmal die Bilder, mit denen wir unseren Gemeinschaftsraum ausgeschmückt haben, konnte man in Ruhe hängen lassen, sondern hieß sie mitgehen.

Einige unserer Arbeitskollegen brachten es sogar fertig und stahlen ihren Stubenkollegen das Gela aus der Rock-

tasche. Zum Glück war unser Werkschutz in der Lage, den Bestohlenen in fast allen Fällen das Geld zurückzubechaffen.

Wir wollen Euch einmal eine kleine Aufstellung der gestohlenen Gegenstände geben:

Thermometer von Fischkuttern, Hämmer und Werkzeuge, eingerahmte Fotos, Schlafdecken, Handpumpen, Geld, Kochmaschine usw.

Wenn von der Vielzahl der Diebstähle 78 Prozent ihre Aufklärung finden konnten, so spricht das von der steigenden Arbeitsaktivität und Einsatzbereitschaft unseres Werkschutzes. Daß unser Werkschutz auch politisch ausgerichtet wurde, liegt auf der Hand: Er schützt die Ausführung und Durchführung der Wirtschaftspläne gegen Sabotage. Er steht den aufbauwilligen Kräften unseres volkseigenen Betriebes zur Seite und hilft uns diejenigen unsauberer Elemente rücksichtslos ausmerzen, die unsere Arbeit sabotieren, damit diese im Interesse der Allgemeinheit ungestört weiterlaufen kann.

Liebe Kollegen — „Werkschutz tut not!“

Fachwissen vermittelt werden soll. Diese Aufgaben, wie auch die Bedeutung, welche der neuen Schule im Rahmen der demokratischen Umerziehung unseres Volkes zukommen, sollen demnächst noch ausführlicher behandelt werden.

Nach diesen vorzüglichen Ergebnissen gibt es für die weitere Planung jedoch keinen Stillstand, kein Ausruhen. Sie hat die Ziele noch höher gesteckt. Sie heißen: Monotechnikum — Schiffbauhochschule. — er.

Werdet politische Henneckes

Wenn an anderer Stelle ein Kollege Worte aus dem Arbeiterlied „Die Internationale“ zitierte, so empfehlen wir

allen Kolleginnen und Kollegen, sich einmal ganz ruhig aufmerksam und nachdenklich den Text des Liedes durchzulesen. Es sagt nämlich noch viel mehr, was in die Gegenwart paßt. Es sagt uns, daß wir aufpassen müssen, wenn wir die Früchte unserer Arbeit in Frieden verzehren wollen, wenn wir unseren Kindern eine friedliche Zukunft und ein lebenswertes Dasein sichern wollen.

Bisher war es immer so: wenn sich die Völker durch friedliche Arbeit und großen Fleiß einen guten Lebensstandard geschaffen hatten, daß dieser durch Krisen und Krieg, erzeugt durch das kapitalistische System, zerstört wurde und die Völker in Not und Elend geführt wurden.

Wer also in Ruhe und Frieden leben will, der muß sich beides erkämpfen, der muß ein politischer Hennecke sein.

Unser Neubau wächst stetig

Wer hätte es für möglich gehalten, daß die Volkswerft Stralsund einen so schnellen Aufstieg nehmen würde und dieses junge volkseigene Unternehmen solch große Aufgaben bekommen würde, daß die vorhandenen Werftanlagen nicht ausreichen könnten und das nach Süden angrenzende weite Gelände bis zur Drahtseilbahn der Zuckerfabrik für den Bau neuer Werkhallen und Werftgebäude hinzugenommen werden mußte.

Mitte Mai 1948 wurde der Leitung der Volkswerft aufgegeben, im Rahmen des Zweijahrplanes einen Produktionsplan aufzustellen, nach dem im Serienbau 20 große Herringlogger schon im Jahre 1949, 70 Herringlogger im Jahre 1950 und 100 Herringlogger im Jahre 1951 zu erbauen sind. Gleichzeitig bekam die Werftleitung den Auftrag, innerhalb kürzester Frist ein vollständiges Werft-erweiterungsprojekt auszuarbeiten, das diesem ungewöhnlich großen und ganz neuartigen Schiffsbauprogramm angepaßt ist und das den zukünftig erforderlichen 4000 Werftarbeitern nicht nur weite und helle Arbeitsstätten schafft, sondern ihnen auch modernste Küchen, große Eßsäle und Versammlungs- und Festräume zur Verfügung stellt. Außer den Gebäuden für die Erfüllung der in einem volkseigenen Betriebe besonders

Er hatte schlecht „geplant“!

Der frühere Genosse Faschin hatte einen schlechten Plan. Er konnte mit seinem Einkommen nicht auskommen und vergriff sich daher an den Geldern der Volkswerft und denen seiner Kollegen. Enderfolg: Ausschluß aus der Partei, Uebergabe an die Kriminalpolizei! So werden wir Schritt für Schritt Partei und Betrieb säubern.

Der Kicker

Sparte Handball:

Zu dem am Sonntag, dem 31. Oktober 1948, angesetzten Handballspiel gegen die Polizei Stralsund trat die Polizei nicht an, so daß die Punkte kampflos an die Sportgemeinschaft der Volkswerft fielen.

Weitere Spiele aus unserer Klasse: Niepars gegen Groß-Mohrdorf 4:4, Landratsamt Barth gegen Barth II wegen Mannschaftsschwierigkeiten ausgefallen.

Am Sonntag, dem 28.11.1948, findet um 14 Uhr auf dem Frankensportplatz ein Handballspiel der Kreisklassenauswahl gegen Auswahl der Stadtklasse an.

Aufstellung der Kreisklasse: Deutschmann (Niepars); Gr.-Mohrdorf, Martschei (Niepars); Peters (VW), Caspar (VW), Thesenvitz (VW); Schütt (Gr.-Mohrdorf), Richter (Gr.-Mohrdorf), Gärtner (VW), Schulz (Niepars), Hübbe (VW). Ersatz: Ziehlow (Niepars), Borg (Niepars). Bekleidung stellt VW.

Sparte Boxen:

Ab Freitag, den 5.11.1948, hat der Sportfreund Fritz Treffkorn die Sparte Boxen als deren Leiter übernommen.

Interessenten für den Boxsport können sich bei dem Kollegen Treffkorn melden, und zwar die Kollegen aus der Volkswerft in der Zeit von 1/212 bis 1/21 Uhr in der Essensbaracke der Volkswerft und die Kollegen aus der Bau-Union in der Zeit von 9 bis 11 Uhr auf der Baustelle der Bau-Union, Halle III.

hohen sozialen Aufgaben mußte vor allem auch der Wohnraum für die Ledigen und die Verheirateten mit ihren Familien geplant werden. Alle nur irgendwie in Frage kommenden Kräfte der Werft wurden eingespannt. Die Größe der außerordentlichen Aufgaben erfüllte die Beteiligten mit Begeisterung. Der sozialistische Gedanke, dem der Auftrag entsprang, leitete sie bei ihrer Arbeit.

Pünktlich am 15. Juni lag das Projekt vor, wenige Tage später wurde es ohne jegliche Änderungen von der SMAD in Karlshorst und Schwerin genehmigt, und mit dem Befehl 103 des Herrn Marschalls Sokolowskij begann die Ausführung des für die hiesigen Verhältnisse riesigen Bauvorhabens.

Dem volkseigenen Baubetrieb, der Bau-Union Stralsund, wurde der Auftrag erteilt, als Generalunternehmer die umfangreichen Arbeiten auszuführen. Sie umfassen im wesentlichen Baggerarbeiten, Rammarbeiten, Straßenbauarbeiten, Gleisbauarbeiten, Beton- und Stahlbetonarbeiten, Stahlbauarbeiten, Maurerarbeiten, Zimmerarbeiten, elektrische Installationen, Installationen für Wasser und Abwasser und schließlich den Bau einer großen zentralen Heizungsanlage.

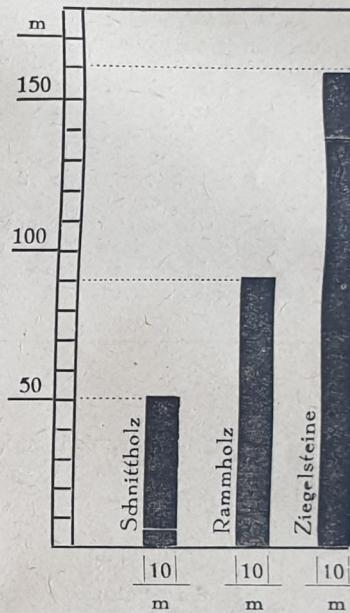
Um zunächst wenigstens einen ungefähren Begriff über den Umfang der Arbeiten zu geben, seien wenigstens die benötigten Mengen einiger Hauptbaustoffe angegeben.

Rammpfähle: 8000 Stück. Würde man in einer langen Reihe Pfahl an Pfahl legen, so entspräche das einer Länge von über 80 km. Schichtete man sie mit einer Grundfläche von 10 auf 10 m zu einem Turm, so besäße er die Höhe von etwa 90 m.

Schnittholz: 5300 m³. Legte man das Holz mit einer Grundfläche von 10 auf 10 m schichtweise aufeinander, so entstünde daraus ein Turm von über 50 m Höhe.

Ziegelsteine: 6 500 000 Stück. Kämen sie alle mit der Eisenbahn an, so würden sie über 2400 Güterwagen füllen, und stellte man daraus Züge zu je 50 Güterwagen zusammen, so müßten 48 solcher Güterzüge heranrollen. Würde man noch diese Ziegelsteine mit einer Grundfläche von 10 auf 10 m aufeinander schichten, so sähen wir einen Turm von über 160 m Höhe vor uns.

Zement: 3450 t. Bei einer Beladung mit etwa je 12 t je Waggon sind zur Anfuhr 290 Güterwagen erforderlich. In einem einzigen Zuge zusammengestellt, ergibt das eine Länge von über 3 km.



Wenn man diese Zahlen einmal mit seinem ganzen Vorstellungsvermögen erfaßt und bedenkt, daß sie ja nur einen Teil der benötigten Baustoffe darstellen, so kann man ermessen, welch große Schwierigkeiten bei der Beschaffung und dem Heranbringen zu überwinden sind und welch riesenhafte Aufgaben den Arbeitern der Bau-Union gestellt sind.

Gar viele, als sie zum ersten Male von diesem Bauvorhaben hörten, zweifelten daran, daß es jemals ausgeführt werden könnte. Und mancher ging zaghaft und mißtrauisch an die ihm gestellte Aufgabe.

Bislang sind aber alle erforderlichen Baustoffe rechtzeitig oder doch nur mit unbedeutenden Verzögerungen herangekommen, und die im Zeitplan gestellten Termine sind bei den beschwierigen Arbeiten trotz aller Schwierigkeiten innegehalten worden. Der Gedanke, zum ersten Male für die Werktaulgen selbst und nicht für einen profitierenden Konzern oder Unternehmer ein von sozialistischem Geist getragenes Bauvorhaben auszuführen, gibt nun allen am Werke Arbeitenden Mut und Kraft, oft unmöglich erscheinende Leistungen zu vollbringen. Der Gedanke, an einer Schwerpunkttaufgabe unseres Zweijahrplanes mitzuwirken, erfüllt Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Kaufleute mit Zuversicht und Hoffnung auf Erfolg. Die.

Sparte Schach und Spiele:

Nachdem nunmehr die so dringend erwarteten Schachspiele eingetroffen sind, wird in der kommenden Woche der erste Schachabend stattfinden. Für den ersten Abend im Haus der Einheit wird eine gesonderte Einladung herausgegeben.

Interessenten, die an unseren Schachspielabenden teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bei dem Kollegen Kotzur, Zimmer 13 der Hauptverwaltung, oder bei dem Kollegen Gärtner in der Betriebsfürsorge zu melden. Voraussetzung ist: Zugehörigkeit zur Betriebssportgemeinschaft der Volkswerft.

Die Betriebssportgemeinschaft benötigt dringend:

Fuß- und Handbälle,
Fuß- und Handballschuhe,
Turnbekleidung für Frauen.

Kollegen und Sportfreunde, die derartige Sachen noch zu Hause haben und nicht mehr benötigen, werden gebeten, diese der Sportgemeinschaft zum Kauf anzubieten. (Angebote sind zu richten an Meister Weil, Malerei.)

Ein Witz nebenbei

Ein Stundenzettel trägt folgende Randbemerkung des Meisters Köppen:

„2½ Stunden werden abgezogen, da er sich verdrückt. 1 Stunde auf dem Klosett gesessen, ohne Hosen abzuziehen.“

Was hat jeder Kranke zu beachten?

In letzter Zeit sind mehrere Fälle vorgekommen, in denen Versicherte unseres Betriebes das ihnen auf Grund ihrer Arbeitsunfähigkeit zustehende Krankengeld nicht voll erhielten. Von der Sozialversicherungskasse wurde das Krankengeld erst von dem Tage gezahlt, an dem sich die Betreffenden bei der Kasse meldeten, obwohl ihre Arbeitsunfähigkeit bereits eine Woche und länger zurücklag.

Worin lag der Grund für dieses Vorgehen der Kasse? Gemäß § 57 Ziffer 2 der Satzung der Sozialversicherungsanstalt Mecklenburg, die in Verfolg des Befehls Nr. 28 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militärverwaltung vom 28. Januar 1947 erlassen wurde, hat der Versicherte, der vom Arzt vorübergehend arbeitsunfähig geschrieben ist, dieses der Sozialversicherungskasse unverzüglich zu melden. Dieses ist aber in den vorliegenden Fällen, in denen die festgestellte Arbeitsunfähigkeit über eine Woche hinaus zurücklag, nicht geschehen. Die Meldung erfolgt dadurch, daß der Kranke den vorgeschriebenen Vordruck (den sogenannten blauen Schein), der ihm vom Arzt ausgestellt ist, entweder selbst oder durch seine Frau oder eine andere zuverlässige Person unverzüglich der Kasse übergibt. Der Anspruch auf Krankengeld ruht nämlich, solange die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht gemeldet wird. Die Kasse kommt trotzdem dem Versicherten weitmöglichst dadurch entgegen, daß sie die Meldung noch als rechtzeitig anerkennt, wenn sie innerhalb einer Woche nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt.

Der Versicherte kann sich nicht darauf berufen, daß ihm die Bestimmung

nicht bekannt ist, denn sowohl der Betriebsarzt als auch die anwesende Schwester als Beauftragte der Kasse machen jeden Kranken, bei dem die Arbeitsunfähigkeit festgestellt ist, bei Aushändigung des sogenannten blauen Scheins darauf aufmerksam, daß er sich nach Erledigung der üblichen Formalitäten in der Betriebsverwaltung unverzüglich bei der Sozialversicherungskasse melden muß. Läßt der Kranke sich aber von einem anderen Kassenarzt als dem Betriebsarzt behandeln, so erhält er von der Schwester einen Krankenschein (weißes Formular), auf dessen Rand durch Fettdruck darauf hingewiesen ist, daß er sich im Falle der Arbeitsunfähigkeit sofort bei der Sozialversicherungskasse zu melden hat.

Darüber hinaus haben die „Bevollmächtigten der Sozialversicherungskasse“ die gemäß §§ 15 ff der auf Grund des Befehls Nr. 234 des Obersten Chefs der SMA der Deutschen

Zentralverwaltung erlassenen Verordnung über die Verbesserung der ärztlichen Betreuung der Arbeiter und Angestellten pp vom 9. Oktober 1947 von den Versicherten der Betriebe unter Beteiligung des FDGB gewählt sind, neben anderem die Aufgabe, die Versicherten über die Bestimmungen der Sozialversicherung aufzuklären. Dieses geschieht in gewissen Zeitabständen in den Betriebsversammlungen.

Wenn hiernach ein Versicherter noch behauptet sollte, über die vorgenannte Meldebestimmung nicht gebührend aufgeklärt worden zu sein, so muß er ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß er zuerst selbst die Pflicht hat, sich beim Arzt, dem Bevollmächtigten oder der Betriebsfürsorgerin zu informieren und seinen Krankenschein aufmerksam durchzulesen. Tut er dieses aber nicht, so hat er allein die Verantwortung für seine Nachlässigkeit zu tragen. Von seiten der Kasse, wie auch von seiten des Werkes, wird alles getan, um ihn in dieser Hinsicht vor Nachteilen zu schützen. Hiltrop.

Vielleicht hilft es . . .

Ein großer Teil von Arbeitskameraden haben ihre Unterkunft auf dem Dänholm. Betriebsführung und -fürsorge sind bestrebt, die Wohnräume behaglich und noch schöner zu gestalten. Man plant sogar, Gardinen, Lampenschirme und Bettdeckenbezüge zur Verfügung zu stellen. Leider gibt es Kollegen, die eine Visitenkarte zeigen, die für die übrigen recht unangenehm ist. Wohl lassen wir das Kasernenleben, doch ist es angebracht, einigen, die bisher nicht auf Ordnung hielten, diese beizubringen bzw. ihnen zu zeigen, was sich nicht gehört.

Die Tabakspfeife braucht z. B. nicht auf dem Bettrand ausgeklopft zu werden, und zu einem Ascher eignet sich bestimmt irgendein Gefäß. Papier und

Abfälle gehören nicht auf den Fußboden. Bei Benutzung der Kochstelle, des Wohnraumes und des Klosets möchte ich für alle den Satz zitieren: „Verlasse den Ort so, wie Du ihn vorzufinden wünschst!“ Doch müßten an diesen Stellen Beleuchtungskörper angebracht werden.

Eine verwerfliche Sache ist der Glühbirnenraub, und die Diebe schädigen sich am Ende doch selbst. Sie sollten endlich Vernunft annehmen und nicht wegen irgendeines kleinen persönlichen Vorteils, den sie erzielen, die ganze Wut der übrigen auf sich laden. Eine Sicherung der Beleuchtungen mit einer dicken Glasglocke und stabilem Drahtkorb, der mit sechs langen Holzschrauben befestigt sein müßte, wird darum vorgeschlagen.

Zum Schluß noch den Hinweis, daß das Mietsgeld eine Bringeschuld ist. Wir hoffen, daß diese Uebelstände bald beseitigt sind. Trampeit.

Der Kicker

An alle Sportler der Bau-Union

Der Kollege H. Böhmel will in der Bau-Union eine Betriebssportgruppe auf die Füße stellen. Es sind bereits die Sparten Tischtennis, Fußball, Handball und Boxen eingerichtet worden. Die Beteiligung am Tischtennis ist ziemlich rege, jedoch läßt sie bei den Sparten Fußball und Handball sehr zu wünschen übrig. Sportler, wir haben eine Turnhalle für Hallensport. Wir haben Geräte und Bälle. Beachtet die Anschläge bei der Essenmarkenausgabe über die Sportveranstaltungen.

Vorkörper, Bau-Union.

Am Sonntag, dem 5. 12. 1948, vorm. 10 Uhr, findet ein Handballspiel der Bezirksklasse Saßnitz gegen Kreisklasse Volkswerft auf dem Sportplatz auf dem Dänholm statt.

Sportanhänger, zum Dänholm! Wer uns mit seinem Besuch beehrt, stärkt unsere Sportgemeinschaft. Weil.

Sparte Schach entwickelt sich

Am Montag, dem 29. November 1948, fand zum ersten Mal eine Zusammenkunft der Schachspieler im „Haus der Einheit“ statt. Der Besuch war äußerst rege. 28 Kolleginnen und Kollegen hatten sich eingefunden, um zunächst zwanglos zu spielen.

Der nächste Schachabend findet am Mittwoch, dem 8. Dezember, abends 19.30 Uhr, im Lesesaal „Haus der Einheit“, Alter Markt, statt. Es wäre gut, wenn wir alle Kollegen, die am Montag dabei waren, auch am kommenden Schachabend begrüßen könnten. Es ist beabsichtigt, Auswahlspiele vorzunehmen, um die Spielstärke der einzelnen Kollegen festzustellen.

Wir werden darum bemüht sein, noch mehr Schachbretter zur Verfügung zu stellen, jedoch bitten wir die Kollegen, die im Besitz von Schachbrettern sind, diese zum kommenden Schachabend mitzubringen.

Kotzur.

Unterhaltungsabend

Am Sonnabend, dem 11. Dezember 1948, findet im „Haus der Jugend“ ein gemütlicher Tanzabend statt.

Der Veranstalter dieses Abends ist die FDJ-Betriebsgruppe Bau-Union. Die Laienspielgruppe sorgt für einen gemütlichen Ablauf des Abends durch ernste und humoristische Vorträge und Spiele.

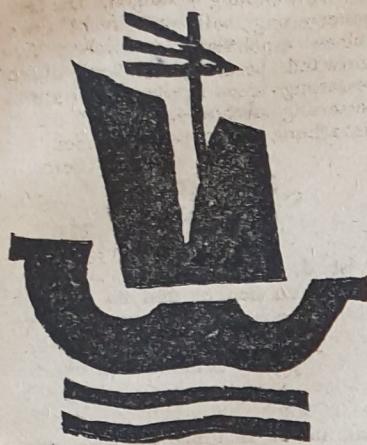
Vorkörper, Bau-Union.

Wir gratulieren

Koll. Wilhelm Rostig und Frau,

Koll. Walter Quaas und Frau
zur Vermählung,

Koll. Otto Arndt und Frau zur Silberhochzeit.



Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 3 — Jahrgang 1

26. November 1948

Preis 10 Pfennig

Das Werk - unser Werk kommt voran!

Wenn wir in dieser spätherbstlichen Jahreszeit des Morgens zur Arbeit gehen und, von der Stadt her kommend, uns der Volkswerft am Boddenufer nähern, sehen wir schon von weitem, hoch über den dunklen Damm der Rügenbahn hinweg, die feingliedrigen Stahlstützen, Binder und Pfetten der neu entstehenden Werkhallen der Werftverweiterung gegen den im Scheine der aufgehenden Sonne rot leuchtenden Himmel ragen. Die zahlreichen elektrischen Lampen, die während der Nacht die Baustelle erhelltten, brennen noch und geben uns Kunde, daß auch zwischen Abend und Morgen hier die Arbeit nicht ruhte und ununterbrochen fleißige Hände am Werke sind, um in kürzester Frist die großen Hallen zu erbauen, in denen schon zu Anfang des

kommenden Jahres mit dem Bau der ersten Herringlogger begonnen werden soll.

Fünf große Werkhallen sind z. Z. der Schwerpunkt der Werftverweiterungsbauten:

Halle I: Schiffbauhalle,

Halle II: Schiffsschlosserei,

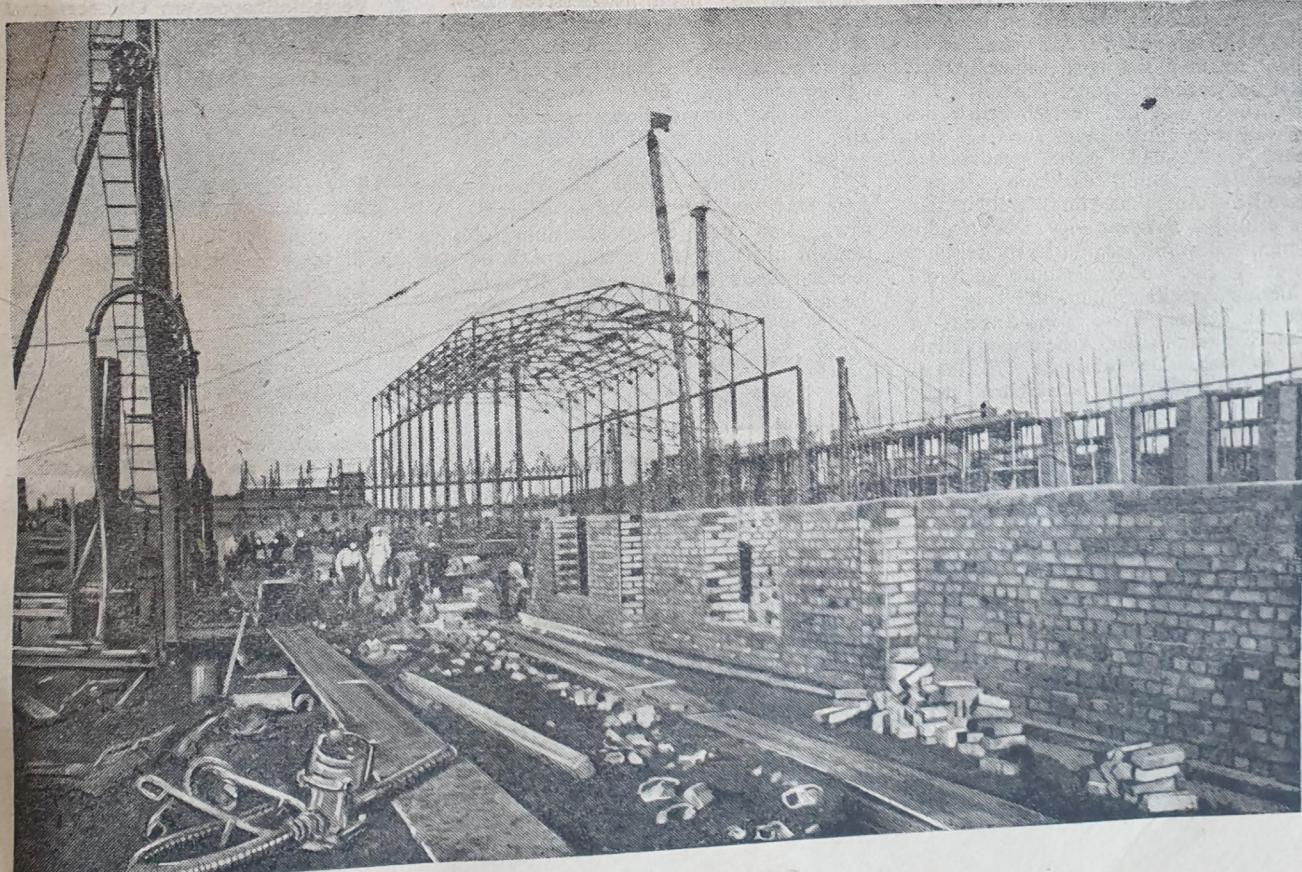
Halle III: Taklerei und Rohrlegerhalle,

Halle IV: Tischlerei und Zimmerei,

Halle V: Maschinenbau u. Dreherei.

Die größte dieser Hallen ist die Halle I. Sie hat eine Länge von 160 m und besteht aus 3 Schiffen von 2×13 m und 1×22 m. Der First des Mittelschiffes erhebt sich 18 m über dem Erdboden. Während das Mittelschiff auf hohen Stahlstützen ruht, wird die Last der Seitenbinder von schweren

Mauerpfeilern getragen, die einen Teil der Außenmauern bilden und gleichzeitig die hier im Küstengebiet besonders großen Windlasten aufnehmen müssen. Die Stahlkonstruktion stand ehemals in einem Rüstungsbetrieb Mitteldeutschlands und wird hier für die Zwecke und Aufgaben der volkseigenen, neu entstehenden Friedensproduktion wieder aufgebaut. In gefahrvoller, schwieriger Montagearbeit schaffen die Kollegen der Firma Severin-Lauta an ihrer verantwortungsvollen Aufgabe. Sie haben es sich zum Ziele gesetzt, bis spätestens zum 1. Dezember die große Halle mit ihrem Stahlgewicht von 350 t aufzustellen. In den ersten Wochen ihrer Arbeit schien es, als sei die veranschlagte Zeit zu kurz bemessen, zumal notwendige Geräte zu spät auf der Baustelle anlangten und infolge eines Maßfehlers beim Anlegen der Ankerlöcher in den



Betonfundamenten Änderungen an den Stützenfüßen erforderlich wurden. Die Arbeitsgruppen stellten sich jedoch bald aufeinander ein und lernten schnell aus den gemachten Erfahrungen. Die Geräte wurden auf Lastkraftwagen herbeigeschafft und die Kollegen der Werftschmiede griffen sofort helfend ein, um in Nacht- und Sonntagsschichten neue Fußplatten anzufertigen.

In anspornendem Wettstreit mit den Stahlbauern stehen die Arbeitsgruppen der Maurer- und Betonarbeiter, Schritt halb mit der Montage, die Pfeiler, Mauern und Stahlbetonkonstruktionen der Umfassungswände zu errichten. Rund 1 1/4 Millionen Ziegelsteine müssen in sorgfältiger Facharbeit vermauert werden. Und die Höhe der Längswände mit über 8 m, die der Giebelwände in ihrem höchsten Punkte mit über 18 m, erschwert die Arbeit beträchtlich. Die Kollegen der Bau-Union Stralsund sind vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Anfangs mangelte es an der genügenden Zahl von Facharbeitern und an planvollem Arbeitseinsatz. Dieser und jener ging wohl auch mit Zagen und Zweifeln an seine Arbeit. Gegen Ende des Monats Oktober schien es, als sei trotz Vermehrung der Arbeitskräfte der gestellte Termin unmöglich innezuhalten.

Da traten Paul Sack, Hans Brandt, Herwig Wiese und sogar der Lehrling Egon Lubenow auf den Plan. In sinnvoller, eifriger Arbeit überboten sie um ein Mehrfaches die bis dahin gel-

tende Arbeitsnorm und gaben ihren Kollegen Vorbild und Ansporn. Durch Einteilung besonderer Rüst-, Transport- und Mörtelmischkolonnen und Einstellung genügender Hilfskräfte wurden die Maurer aller Nebenarbeiten enthoben und konnten voll für ihre Spezialarbeit eingesetzt werden. Durch das Aufstellen von weiteren Aufzügen entfielen zeit- und kraftaufwändige Höhentransporte. Durch die Vereinbarung angemessener Leistungslöhne bekam der einzelne die Möglichkeit, durch Erhöhung seiner Leistung auch seinen Verdienst fortschreitend zu steigern.

Der Gedanke, an verantwortlicher Stelle für das Gelingen des Zweijahrsplanes zu arbeiten und einen wichtigen Beitrag zum Aufbau eines großen, volkseigenen Betriebes zu leisten, erfüllt die am Bau Schaffenden.

So wachsen zusehends von Stunde zu Stunde die Mauern und Pfeiler unter den Händen der Kollegen von der Bau-Union Stralsund.

So wachsen die Hallen der Schiffs- schlosserei und der Zimmerei, an denen die Kollegen der Bau-Union Anklam unermüdlich tätig sind, um die Stahlteile aufzustellen und die Umfassungswände zu mauern.

Bald werden sich uns die Umrisse der geschlossenen Außenwände, der langgestreckten Dächer und der ragenden Giebel bei unserem Weg zur Arbeit am morgendlichen Himmel zeigen.

Diederich.

Was mußt Du vom progressiven Leistungslohn wissen?

Der Ausdruck „progressiver Leistungslohn“ klingt zunächst etwas fremd und etwas unbehaglich. Mancher, und es sind wohl die meisten, vermuten in ihm eine neue Art von Knochenschinderei. Doch dem ist nicht so! Mehr als bisher soll der Arbeitende an den Erfolgen seiner Arbeit beteiligt werden. Jeder, der mit offenen Augen und mit fortschrittlich demokratischer Einstellung durchs Leben geht, weiß, daß mehr produzieren besser leben heißt, und um die uns gestellten Aufgaben im Zweijahrsplan zu erfüllen, müssen wir mehr produzieren. Der bisher übliche Zeitlohn berücksichtigt weder die gute noch die schlechte Arbeitsleistung. Er trägt daher in keiner Weise den Anreiz zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität in sich. Der einfache Leistungslohn (Akkord- und Stücklohn) stellt noch einen gewissen Fortschritt dar, weil die besondere Leistung des Arbeitenden anerkannt wird. Doch ging bei dieser Art der Entlohnung der größte Teil des Gewinnes in den Betrieb über. Bei der Anwendung des progressiven Leistungslohnes ist dieses nicht der Fall. Hier hat der Arbeitende den Vorteil. Man kann sich das Wort „progressiv“ mit „stufenweise fortschreitend“ am besten erklären. Für die normale Arbeitsleistung wird also der in Tarifen festgelegte Lohn gezahlt. Für jede Steigerung über die normale Leistung hinaus tritt eine Lohnsteigerung ein, wobei sich der Lohn gegenüber den ansteigenden Leistungen in ständig fortschreitendem

Maße erhöht. Beim einfachen Leistungslohn laufen Lohn und Leistung parallel. Es ist gleich, ob pro Schicht 300 oder 400 Stück Schrauben hergestellt werden. Beim progressiven Leistungslohn steigert sich der Lohn über eine festgelegte Norm hinaus ständig fortschreitend. Die Norm sei hier angenommen mit 50 Schrauben pro Stunde und eine Entlohnung von 1,30 DM. Werden nun 60 Schrauben hergestellt, so würde eine Entlohnung von 1,45 DM erfolgen. Bei 70 Schrauben 1,60 DM, bei 80 Schrauben 1,75 DM usw. Der progressive Leistungslohn braucht nicht nur für einzelne Arbeiter, sondern kann auch auf eine Kolonne, die an einem Objekt gemeinsam arbeiten

tet, zur Anwendung gelangen. Die Leistungssteigerung soll nun nicht etwa auf einen erhöhten körperlichen Arbeitsaufwand beruhen, sondern durch Verbesserung der Arbeitsorganisation, Verbesserung an Maschinen und durch Vereinfachung der Arbeitsmethoden.

Bech.

Selbständig denken und handeln

Es ist doch zu schwer, mal etwas selbständig zu denken und zu handeln, geschweige noch etwas zu verantworten. Diese Beispiele stellt man leider allzu oft täglich, ja fast ständig bei unserer Produktion und fast ausnahmslos bei allen Gewerken fest. Man müßte annehmen, da es sich bei uns fast ausschließlich um Serienfabrikationen handelt, daß jeder seinen Arbeitsbereich fast im Schlaf, eigentlich in der Ausführung immer besser werdend, bewältigen müßte.

Leider ist das Gegenteil der Fall, und wenn man nicht jedesmal von neuem immer wieder mahnt und auf einzelne ganz selbstverständliche Zubehörteile hinweist, dann kann man überzeugt sein, daß das 20. Serien- schiff bei der Fertigstellung nur noch die Hälfte seiner Zubehörteile erhält, vielleicht auch nur halb so viel kosten würde (ein Plus für die Abrechnung) oder auch nicht. Das Schiff müßte dann allerdings ohne Steuer, ohne Masten, ohne Anker oder gar ohne Motor fahren und da würde es wohl kaum mitmachen, insbesondere aber nicht die Abnahmekommission.

Als Beispiele seien hier nur einige Restpunkte von einem zuletzt abgelieferten Fischkutter genannt:

1. Schellen an Kühlwasser-, Luftrohr- und Deckwaschleitung vorschreiben,
2. Verschlußkappe am Oelvorratstank fehlt,
3. Staufferbuchse für Stevenrohrschmierung fehlt,
4. Notruderpinne paßt nicht auf Rüderschaft,
5. Gradeinteilung für Ruderskala eingravieren,
6. Zapfhahn am Wassertank fehlt,
7. Feuerlöscher füllen lassen,
8. Einbau der beiden Königsrollen,
9. Befestigen des Siebbleches im Fischraum,
10. Handgriffe am Fischraumluendeckel vorschreiben,
11. Vorreiber an Schranktüren vorsehen,
12. Reinigen der Bilgen in der achteren Last und im Fischraum,
13. Ruderquadrant und Stützenspur im Fischraum streichen.

Vorstehende Punkte zeigen, daß es sich hauptsächlich nur um Kleinigkeiten handelt und fast alle Gewerke einschließen, jedoch für eine einwandfreie Ablieferung des Schiffes erledigt sein müssen und wofür es auch für die Nichtfertigstellung keine Entschuldigung gibt. Schon jeder Geselle, den die jeweilige Arbeit betrifft, müßte für Erledigung besorgt sein. Verlangen müßte man es zumindesten aber von dem jeweiligen Vorarbeiter oder Meister. Zu begrüßen wäre allerdings, wenn mal

EHRENTAFEL

Aktivisten der Volkswerft
Müller, Hans,
Reibschläger, Paul.

Aktivisten der Bau-Union
Langkand, Karl,
Langkand, Wolfgang,
Abshagen, Willi,
Tank, Karl,
Fischer, Anton,
Hornburg, Paul,
Jacks, Franz,
Güllert, Herbert.

überhaupt kein Restpunkt zu verzeichnen wäre, die Möglichkeit hierzu ist unbedingt vorhanden. Also jeder etwas mehr selbständig denken, überlegen und handeln. Damit erleichtert ihr eurem Ingenieur die Arbeit, der sich wiederum mehr größeren Aufgaben widmen kann, und das Ansehen unserer Werft wird dadurch stark gewinnen.

Unsere Frauen müssen aktiver werden

Am 3. 11. 48 fand in der großen Essenhalle eine Frauenversammlung statt, zu der alle Frauen unseres Betriebes eingeladen waren. Da unsere Frauen nach Feierabend noch viele häusliche Arbeiten zu erledigen haben, legten wir diese Versammlung in die Arbeitszeit. Um so betrüblicher war es, daß nur 59 Frauen, das sind 55%, unserem Rufe folgten. Es ist ein Zeichen, daß noch nicht alle Frauen die Bedeutung der Frauenarbeit im Rahmen des Zweijahrplanes verstanden haben.

In einem aufschlußreichen Referat schilderte die Frauen-Referentin, Kollegin Fahrenson, die Sorgen und Nöte unserer Frauen, wies aber auch

die Wege, die uns zur Ueberwindung der zeitlich bedingten Schwierigkeiten führen könnten. Einheit der Frauen-Betriebsgruppe ist eine grundlegende Voraussetzung dazu! Die in der anschließenden Diskussion aufgeworfenen Fragen konnten zu aller Zufriedenheit von der Referentin beantwortet werden. Mit Genugtuung nahmen die anwesenden Frauen zur Kenntnis, daß uns der DFD in Zukunft bei der Beschaffung von Bezugscheinen für die Kinder der arbeitenden Frauen behilflich sein will.

Alle Anwesenden nahmen die Erkenntnis mit, daß wir Frauen nur als geschlossene Einheit unsere Aufgaben erfüllen können und daß wir nur als Einheit unsere Wünsche bei übergeordneten Dienststellen durchsetzen können.

Künftig werden alle vier Wochen Frauenversammlungen abgehalten werden. Wir richten die dringende Bitte an euch: Frauen, kommt zu unseren Versammlungen, tragt eure Anliegen vor, damit das Kollektiv die notwendigen Maßnahmen beschließen kann. Diese Arbeitsweise ist fruchtbringender, als wenn ihr am Arbeitsplatz schimpft!

Einheit, Offenheit, Vertrauen führen zum Ziel! Macheel.

Warum so hohe Preise in den freien Läden?

Die Gespräche und Gerüchte über die freien Läden und Gaststätten und deren hohe Preise beweisen, daß sich viele Kolleginnen und Kollegen noch nicht klar sind über den Zweck und das Ziel und warum die Preise so hoch sein müssen. Deshalb wollen wir mit nachstehenden Zeilen unserer Belegschaft Aufklärung bringen.

Der Schwarzhandel entzieht alljährlich hunderttausende Tonnen Waren der Bewirtschaftung durch die Aemter für Handel und Versorgung. Sachverständige schätzen den Umsatz im Schwarzhandel auf Milliarden DM und dabei zahlen die Schwarzhandler keine Steuern. Der Steuerausfall wird auf rund 8 Millionen DM im Jahre geschätzt.

So schädigt der Schwarzhandel nicht nur unsere Wirtschaft und erschwert den Aufbau einer demokratischen Friedenswirtschaft, sondern verhindert auch eine bessere Versorgung der werktätigen Bevölkerung. Polizei, Volkskontrolle und Justiz führen zwar einen schweren Kampf gegen den Schwarzhandel, können ihn aber nicht unterbinden.

So wenig wie man Krisen und Kriege durch Bestrafung der Kriegsverbrecher aus der Welt schaffen kann, so wenig beseitigt man den Schwarzhandel mit Bestrafungen der Schieber und Händler. Es müssen vielmehr die Ursachen beseitigt werden, und das sind im Falle Krisen und Krieg der Kapitalismus und im Schwarzhandel der Warenmangel. Also müssen wir noch mehr Waren schaffen, das heißt, auf allen Gebieten der Erzeugung muß die Produktion gesteigert werden.

Der Zweijahrplan der SED weist uns diesen Ausweg und unsere Aktivisten haben ihn schon beschritten. Dieser Weg ist aber noch lang und wir müssen andere Mittel und Methoden anwenden, um jetzt schon den Schwarzhandel einzudämmen und zu beseitigen. Dabei sollen uns die freien Läden und Gaststätten helfen, die Hand in Hand mit

dem Ausschuß „Freier Markt“ arbeiten. Verkauften die freien Läden nun die Waren zu normalen Preisen, würden Millionen Menschen kaufen und die Vorräte wären bei dem gegenwärtigen Warenmangel sofort ausverkauft und der Schwarzhandel ginge weiter. Deshalb müssen folgerichtig die Preise etwas unter den Preisen des schwarzen Marktes liegen, so daß die, die immer auf dem schwarzen Markt kaufen, nunmehr ihren Bedarf etwas billiger in den freien Läden decken. Diese Methode löst einen Konkurrenzkampf zwischen freien Läden und Schwarzhandel aus und die Folge wird sein, daß beide die Preise senken müssen.

So bekämpft der freie Laden nicht nur den schwarzen Markt, sondern sorgt auch für eine normale Preisgestaltung und führt obendrein Millionen Mark Steuern ab. Die durch die freien Läden erzielten Steueraufkommen kommen den Arbeitern und Angestellten zugute, indem die Steuern für Einkommen unter 500 DM herabgesetzt werden. Weitere Ueberschüsse dienen dazu, den Arbeitern und Angestellten in den Betrieben, den Kindern in den Schulen und den kranken und unterernährten Kindern in den Landeskinderheimen zusätzlich Lebensmittel in Form von Sonderzuteilungen zu normalen Preisen zu verabfolgen. Das heißt, der Ausschuß „Freier Markt“, der ja im Einkauf freier Spitzen höhere Preise bezahlt, schafft mit den Ueberschüssen aus dem freien Handel einen Preisausgleich, um den Werktätigen für normale Preise zusätzlich Lebensmittel abgeben zu können.

Zusammengefaßt dienen also die freien Läden und Gaststätten: 1. der Bekämpfung des schwarzen Marktes. 2. Erfassung von Millionen DM Steuern. 3. Steuerermäßigung der kleinen Einkommen. 4. Der zusätzlichen Versorgung der Werktätigen. 5. Der Pflege und besseren Ernährung kranker und unterernährter Kinder in den Landeskinderheimen. 7. Der normalen Preis-

gestaltung. 8. Bedeuten sie die ersten Schritte zur Aufhebung der Zwangswirtschaft und des Kartensystems.

Wie schnell und in welchem Ausmaße diese Aufgaben gelöst werden, hängt von euch, Kolleginnen und Kollegen, ab. In euren Händen liegt es, eine Steigerung der Produktion, durch Schaffung von Mehrwaren den schwarzen Markt zu liquidieren. Mehr produzieren — gerecht verteilen — besser leben, das ist die Lösung. Fischer.

Aus der Aktivistenbewegung der Bau-Union

Der 2. Vorsitzende des Zentralvorstandes der IG Bau (1), Koll. Walter Pisternick, Berlin, hatte von den Leistungen der Aktivisten der Bau-Union — Baustelle Volkswerft — gehört und wollte selbst die Ergebnisse dieser Aktivisten persönlich überprüfen. Der Kollege Pisternick ist selbst von Beruf Maurer, er nahm selber die Kelle in die Hand, um in der Praxis die Ergebnisse der Kollegen Sack und Brandt sowie der übrigen Aktivisten unter den Maurern der Bau-Union zu überprüfen. Er erzielte unter den gleichen Bedingungen wie die Kollegen Sack usw. ein noch höheres Ergebnis. Er vermauerte in 8 Stunden 3230 Steine und somit 539 Prozent der Norm; eine Leistung, die ihresgleichen sucht.

Einen weiteren Angriff auf die Höchstleistungen der Aktivisten unternahmen 8 Mörtelmischer der Bau-Union. Die Norm für einen achtstündigen Arbeitstag beträgt 1 cbm pro Mann. Die 8 Aktivisten steigerten ihre Leistungen um 600 Prozent, d. h. sie mischten in 8 Stunden insgesamt 481/2 cbm Mörtel. Sie erzielten einen Lohn in 8 Stunden von 33,04 DM. Durch diese Leistungen wurden bei der Bau-Union 9 Mann und 1 Mischmaschine eingespart. Diese 9 Kollegen und die Maschine konnten an anderer Stelle eingesetzt werden.

Es handelt sich hier durchaus nicht um eine einmalige Leistung, sondern stehen diese 8 Mörtelmischer weiterhin im gleichen progressiven Leistungslohn.

Zu unserer Werftzeitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir bitten euch alle, einmal in offenen Worten zu unserer Werftzeitung kritisch Stellung zu nehmen. Sagt uns, was euch gefällt und was euch nicht gefällt.

Wir selbst möchten es nicht versäumen, das gleiche zu tun und uns für die Mitarbeit der Kollegen zu bedanken, die sich bisher die größte Mühe geben, uns bei unserer Arbeit zu unterstützen.

Auf der anderen Seite vermissen wir noch immer die Mitarbeit unserer Kollegen aus den Werkstätten. Ist dort alles so, wie es sein soll? Habt ihr keine Kritik zu üben?

Wir möchten nochmals darum bitten, daß sich auch vor allem die Kollegen der Bau-Union mehr für die Ausgestaltung der Werftzeitung interessieren, zumal es sich nicht nur um eine Angelegenheit der Volkswerft, wie dieses bereits schon im Kopf der Zeitung zum Ausdruck kommt, sondern auch um eine Angelegenheit der Betriebsgruppe der Bau-Union handelt. Kotzur.

Aus unserer Abteilung Rechtsberatung

Wie sind die gesetzlichen Feiertage und die Arbeiten an denselben von den Betrieben zu zahlen?

Diese Fragen sind durch mehrfache Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen und deren verschiedenartigen Auslegungen unklar geworden und daher vielfach umstritten, so daß eine klare Umgrenzung der geltenden Vorschriften unerlässlich erscheint. Welche Tage neben den Sonntagen als gesetzliche Feiertage gelten, war früher reichsheimlich durch Gesetz geregelt. An dessen Stelle sind in den einzelnen Zonen neue Bestimmungen getreten.

In der sowjetischen Besatzungszone sind durch Befehl Nr. 361 vom 27.12. 1946 nachstehende Tage zu gesetzlichen Feiertagen erklärt worden:

Neujahr, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Himmelfahrt, Pfingstmontag, Buß- und Bettag, 1. und 2. Weihnachtsfeiertag.

Außerdem gilt auf Anordnung der Landesregierung in Gemeinden mit vorwiegend evangelischer Konfession der Reformationstag, in Gemeinden mit vorwiegend katholischer Konfession der Fronleichnam als Feiertag.

Diese Feiertage sind gemäß Befehl Nr. 361, wenn sie auf Wochentage fallen, wegen des Arbeitsausfalls mit dem normalen Tariflohn zu bezahlen, wie dieses § 13 Ziffer 2 des Kollektivvertrages für die Unternehmungen der Metallindustrie und des metallverarbeitenden Handwerks in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands vom 12.9. 1947 vorgesehen ist.

Wird an gesetzlichen Feiertagen gearbeitet, so ist außer dem hierfür zu zahlenden Normalgrundlohn für die Feiertagsarbeit ein Zuschlag von 100% zu zahlen, wie in § 4 Ziffer 3 des vor genannten Tarifvertrages verankert ist.

Der Zuschlag tritt zu dem für die Arbeitsleistung an diesem Tage zu entrichtenden Normalarbeitslohn. Es ist daher nicht so zu verfahren, daß für die Arbeit am Feiertag außer dem Normallohn noch der Feiertagslohn und Zuschlag zu zahlen ist. In der sowjetischen Besatzungszone gilt auch bezüglich des Zuschlages der Befehl 361, wie bereits eingangs erwähnt ist. Nach diesem Befehl sind für Arbeiten an den gesetzlichen Feiertagen, einschl. dem 1. Osterstag und dem 1. Pfingstag, ein Zuschlag nach dem bestehenden Tarifvertrag, jedoch nicht über 100%, und für Arbeiten an Sonntagen ein solcher, jedoch nicht über 50%, des Normalarbeitslohnes zu zahlen. Hiltrop.

Um die Mittagszeit

Es hat amol an Gesellen gehabt, der hat gar langsam gefeilt, doch wenn's zum Essen gingen ist, da hat er grausam geeilt.

Dieses Schelmenlied kommt mir immer in den Sinn, wenn ich mittags, kurz nach 11.30 Uhr, am Eingang zur Gemeinschaftsbaracke vorübergehe und schon die ersten Hungrigen — also die Teilnehmer an der Mittagspause, die um 11.45 Uhr beginnt — eine Schlange bilden sehe. Sie warten dort geduldig auf den sehnlichst erwarteten Sirenen, der zum Essen ruft.

Wir wollen nun eine kleine Rechnung anstellen: Nur 20 Mann je 10 Minuten, das ist gewiß nicht sehr viel, aber immerhin: im Jahr sind es 1000 Stunden.

Diese Rechnung hat natürlich ein Loch, denn diese 20 Uebereifrigen

beim Essen fangen ja auch 10 Minuten vor dem Ende der Mittagspause wieder an zu arbeiten, dafür werden unsere Meister schon sorgen. Zwiener.

Unsere Straßen

Die Hauptzufahrtsstraße zur Werft ist in erster Linie die Frankenschulstraße. Sie trägt ihren Namen zu unrecht, sie müßte "Frankenschullandweg" heißen. Daran erinnern auch die kleinen Prellsteine, die hauptsächlich an der Seite der kleinen Häuschen stehen und schon so manchen derben Fluch gehört haben. Denn bei dem großen Menschenstrom, der sich morgens von 6 bis 7 Uhr entlangslängelt, ist es gänzlich unmöglich, bei der Beleuchtung die Steine zu sehen.

Die Straße ließe sich auch etwas verlegen, denn die alte Ruine gegenüber könnte ja verschwinden und dann wenigstens auf den Gehweg etwas Ziegelschotter drauf, und wir sind dankbar, trockenen Fußes unsere Arbeit zu erreichen. Plauschinat.

Aktivisten helfen einander

Aus dem Artikel der "Täglichen Rundschau" ersahen Aktivisten der Waggonfabrik Görlitz, daß bei unseren Aktivisten der Plankkolonne großer Werkzeugmangel herrscht. Kurz entschlossen fertigten sie in mehreren Feierschichten für ihre Kollegen der Volkswerft 50 Schraubzwingen in freiwilliger Arbeit, die der Volkswerft geschenkt werden sollen. Wir werden nunmehr in den nächsten Tagen nach Görlitz fahren können, um dort die Schraubzwingen in Empfang zu nehmen.

Ein Beispiel für viele, ein Beispiel für die Solidarität der Werktagen! Kotzur.

Der Kicker

Aus unserer Betriebssportgemeinschaft

Am Sonntag, dem 14.11.1948, war unsere Handballmannschaft in Barth zu Gast. Die schlechten Bodenverhältnisse ließen kein gutes Spiel aufkommen. Barth trat nur mit 10 Mann an. In der ersten Halbzeit warfen unsere Stürmer 4 Tore, Barth erzielte 2. Nach dem Wechsel waren die Volkswerftler nicht mehr zu halten. Es klingelte noch 13 mal bei Barth. Endresultat: 17:6 für die Volkswerft.

*

N.B. Wenn auch ein eifriger Lokalpatriot von Barth, der außerhalb des Spielfeldes stand (hinter dem Tor) es fertigbrachte, für Barth ein Tor zu buchen, so konnte er doch nichts an der Niederlage der Barther Handballmannschaft ändern. We.

Am Sonntag, dem 28.11.48, findet ein Handballauswahlspiel auf dem Frankenplatz statt. Kombiniert Volkswerft, Mohrdorf und Niepars gegen Stadtauswahl. Anwurf 14 Uhr.

Sparte Angeln

Alle Sportkameraden, die Interesse am Angelsport haben, können sich bei

dem Sportfreund Krüger in der E-Werkstatt in der Zeit von 9.00 bis 9.30 Uhr melden. Einen Angelschein für 1949 kann nur derjenige beanspruchen, der einer Sportgemeinschaft angehört.

Sparte Schach und Spiele

Der erste Schachabend der Betriebssportgemeinschaft findet am Montag, dem 29.11.1948, abends 19.30 Uhr, im Lesezimmer des "Haus der Einheit" am Alten Markt statt. Alle Kolleginnen und Kollegen, die sich bisher für die Sparte Schach gemeldet haben, bitten wir, vollzählig zu diesem ersten Abend zu erscheinen. Kolleginnen und Kollegen, die sich bisher noch nicht entscheiden konnten, aber ebenfalls Interesse am Schachspiel haben, sind herzlich eingeladen. Kotzur.

Aus der Laienspielgruppe

Drei Monate sind nunmehr vergangen, seitdem die Laienspielgruppe der Volkswerft ins Leben gerufen wurde. Ihre Aufgabe bestand darin, die bunten Abende der einzelnen Betriebsgewerke mitzugestalten. Doch nicht nur in unserem Betrieb, sondern auch im Krankenhaus am Sund, im Tbc-Krankenhaus

und bei befreundeten Gewerkschaften war unsere Spielgruppe zu Gast. Auch der Landbevölkerung bescherte sie im Einvernehmen mit dem FDGB Abende der Erholung und der Entspannung. Hervorzuheben ist der Eifer und der Fleiß der Mitspieler. Ihnen gilt vor allem der Dank für die bereits erzielten Erfolge. Sie unterziehen sich zu jeder Zeit mit größtem Interesse ihren Aufgaben und hätten es verdient, wenn sich auch noch jetzt beiseitestehende Kolleginnen und Kollegen für die Laienspielgruppe einsetzen würden. Wenn jemand nicht das Talent hat, auf der Bühne zu stehen, so kann er doch durch die Ausarbeitung von Kostümen und Zurverfügungstellung von Dekorationsstücken mithelfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, mit denen unsere Laienspielgruppe zu kämpfen hat. Wir Angehörigen der Werft vermissen jedoch von unserer Laienspielgruppe bisher noch das Zeitstück, abgestellt auf unseren politischen und wirtschaftlichen Kampf. Wann wird uns die Betriebsgruppe dieses bescheren?

Wir gratulieren:

Herrn Gerhard Ihrke und Frau zur Vermählung.



Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 4 — Jahrgang 1

3. Dezember 1948

Preis 10 Pfennig

Wer den Frieden will, muß ihn erkämpfen

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt bestimmt alle den Friedensappell des Deutschen Volksrates gelesen und seid damit einverstanden. Mit einem Lippenbekenntnis aber ist wenig getan. Wer den Frieden will, muß ihn erkämpfen.

Mit wenigen Ausnahmen wollten schon immer die arbeitenden Menschen den Frieden, dennoch gab es immer wieder Krieg. Wie kam das? Es kam daher, weil die meisten immer nur vom Frieden redeten, aber nichts zu seiner Erhaltung taten, sondern sogar für den Krieg arbeiteten. Trotzdem sie Waffen, Munition und allerlei Kriegsgerät herstellten, — sagten sie, sie wollen keinen Krieg. Ja, sie sagten es noch, als sie zu Millionen mit Waffen und Munition in den Krieg zogen. Fragte man, warum sie das taten, wo sie doch keinen Krieg wollten, gaben sie millionenfach zur Antwort: „Was konnte ich als Einzelner dagegen tun?“ Beachtet nur einmal diese Widersprüche und zieht die Lehren daraus. Millionen Menschen wollten den Frieden und arbeiteten für den Krieg. Alle miteinander sagen: „Was konnte ich als Einzelner dagegen tun?“ Jawohl, als Einzelner bist Du nichts, aber Ihr wart doch Millionen Einzelner und konntet Euch zusammenschließen zu einer Macht des Friedens. Aber unsere politischen Gegner spekulieren immer auf die Einzelnen, sie sind ihre beste Stütze, sie sind unbewußt ihre Handlanger.

Nach dem Prinzip: „Teile und herrsche“ nutzen sie die Zersplitterung der Arbeiterklasse für ihre Profit- und Kriegsinteressen aus. Und weshalb können sie das? Weil Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen nichts mit Politik zu tun haben wollen, weil sie politisch neutral bleiben wollen. Andere wiederum wollen wegen der Beitragszahlung keiner Partei beitreten. Statt dieser Pfennigopfer mußten sie millionenfach Menschenleben, Heimat, Haus und Hof opfern. Nur ein Teil hat daraus die Lehren gezogen. Noch immer gibt es Millionen Einzelner und Neutraler, die zwar vom Frieden und Wiederaufbau reden, aber nichts dafür tun wollen.

Wer den Frieden will, muß ihn erkämpfen, muß mitkämpfen gegen den Krieg und seine Ursachen in der Partei der Werktaatigen.

Wenn der Friedensappell des Deutschen Volksrates von der Millionenmasse unseres Volkes getragen wird, dann wird er Gehör finden bei allen friedliebenden Menschen und Völkern der Welt.

In diesem Zusammenhang noch ein Wort an unsere Frauen in der Volkswerft und der Bau-Union. Liebe Kolleginnen! Ihr Frauen bildet die Mehrheit des deutschen Volkes. Eure Stimme entscheidet mit über Krieg oder Frieden. Ihr habt im Krieg gelitten und leidet doppelt an der Not, die er uns brachte. In der Hitlerzeit waren Millionen Frauen nicht so neutral. Frauen mußten in der Rüstungsindustrie, im Handel, Verkehr und Verwaltung den Mann ersetzen. Kein Staat kann Krieg führen ohne die Hilfe der Frauen, andererseits aber auch nicht den Frieden erkämpfen oder eine friedliche, demokratische Wirtschaft aufbauen. Zieht auch Ihr die Lehren aus der Vergangenheit und werdet Mitkämpferinnen für einen gerechten Frieden und für den Aufbau einer demokratischen Friedenswirtschaft.

Fischer.

Am Rande . . .

Vor kurzem war ich bei der Firma Leidhold, meine 1/2 rm Brennholz abzuholen. Ich zweifelte stark an dem Maß und wollte mich davon überzeugen, ob ich nicht übers Ohr gehauen worden war, indem ich es noch einmal in dem bereitstehenden Maß nachmessen wollte. Daran wurde ich jedoch gehindert. Man sagte mir, wenn ich das nicht will, soll ich zur Kasse gehen und mir das Gela wiedergeben lassen. Wenn man ein gutes Gewissen hat, dann kann man auch mal Stichproben vertragen.

Plauschinat.

November-Rückschau

Die Gesamtleistung unseres Betriebes betrug im November 248 000 Arbeitsstunden. Davon sind 125 400 Stunden als produktiv zu werten, das sind 50,6%. Die Aufteilung der produktiven Stunden sieht folgendermaßen aus:

Seiner	7 500 Std.	3 %
Kutter	43 950 Std.	17,7%
Logger	950 Std.	0,4%
Rettungsboote	3 900 Std.	1,6%
Reparaturen	16 800 Std.	6,8%
Betriebs- und		
Lagerarbeiten	35 200 Std.	14,2%
Werftweiterung	6 100 Std.	2,5%
Produktive Ange-		
stellte	11 000 Std.	4,4%

Die unproduktiven Stunden belaufen sich auf 122 600, das sind 49,4%. Die

Unser Dezember-Programm

Schiffbauliche Fertigstellung der Seiner

F 307 (PC 22)	bis 8. Dezember 1948
F 306 (PC 23)	bis 10. Dezember 1948
F 305 (PC 21)	bis 14. Dezember 1948
F 308 (PC 20)	bis 20. Dezember 1948

Fertigstellung der Kutter

F 71	bis 10. Dezember 1948
F 73	bis 23. Dezember 1948
F 74	bis 23. Dezember 1948

Aufschlüsselung ergibt folgendes Bild:

Lehrwerkstatt	15 980 Std.	6,4%
Unkosten	32 450 Std.	13,1%
Ausfallstunden	30 500 Std.	12,3%
Betriebsfürsorge	20 670 Std.	8,3%
Unproduktive Arbeit gestellte	23 000 Std.	9,3%

Die vorstehende Aufstellung zeigt uns, daß wir den Prozentsatz der produktiven Stunden zwar gegenüber dem Vormonat verbessern konnten, aber immer noch außerordentlich niedrig liegen. Unser Bestreben muß dahin gehen, die produktiven Stunden zu erhöhen und die Unkosten zu senken. Die Erfüllung des Novemberprogramms ist nicht in vollem Umfange gelungen. Der Fischkutter F 71 ist nicht fertig geworden und mußte in das Dezember-Programm übernommen werden. Als Gründe hierfür sind in erster Linie die verspätete Anlieferung der Motoren, das Fehlen der Netzwinde sowie die nicht termingemäße Anlieferung von einigen Schwerpunkt-Materialien, wie 5-mm-Blech, 1-mm-Blech, Nägel, Schrauben, Drahtseil u.a.m. anzuführen. Auch die beiden Fischkutter F 10 und F 72 sind leider nicht hundertprozentig fertig geworden. Diese Verzögerung ist gleichfalls auf die verspätete Anlieferung verschiedener Materialien zurückzuführen. Bei vollem persönlichen Einsatz jedes einzelnen hätten jedoch die Termine für diese beiden Kutter innehalten werden können.

Die Beispiele unserer Aktivisten zeigen immer wieder ganz deutlich, welche außergewöhnlichen Leistungen durch die persönliche Initiative vollbracht werden können.

Vor uns liegt nun der Monat Dezember und die Aufgaben sind auf der Titelseite klar herausgestellt. Wir haben im Monat Dezember nicht die Möglichkeit, Restarbeiten in den Monat Januar hinüberzuschieben, da es sich um den Jahresschluß handelt und es in diesem Monat um die Erfüllung unseres Jahressolls geht. Arbeit also alle in den kommenden drei Wochen so, daß die Erfüllung unserer Aufgaben bis zum 23. Dezember gewährleistet ist und wir alle in diesem Jahre die Feiertage im Kreise unserer Familie verleben können, in dem Bewußtsein, unsere Pflicht voll erfüllt zu haben.

W. Klewitz.

Volkswerft-Aktivisten

Am 29. 11. 1948 unternahmen die Kollegen Schlosser Huckle, Umschüler Neumann, Wellschmidt, Theodor aus unserem Gewerk Schiffbau einen Angriff zum Ueberbieten der Leistungsnorm. Der Arbeitsauftrag lautete: 20 qm Eisschutz (1 mm verzinktes Eisenblech) anzuschneiden, schneiden, lochen und an Nageln. Die Norm betrug 102 Stunden, gebraucht hat die Kolonne 28 Stunden und übererfüllte damit ihr Soll um 264 Prozent. Der Stundenlohn betrug 6,43 DM.

Wir gratulieren unseren Kollegen herzlich zu ihrem Erfolg, und diese Leistung soll wiederum ein Ansporn sein für andere, die noch immer dem progressiven Leistungslohn ablehnend gegenüberstehen.

Kotzur.

Einige Mängel müssen noch behoben werden

In der Arbeitsschutzwache vom 8. bis 13. November 1948 wurde die vorgenannte Betriebsbesichtigung durch die Arbeitsschutzkommission durchgeführt. Bei der Besichtigung wurden nur unwesentliche Beanstandungen an den erforderlichen Schutzvorrichtungen festgestellt. An dem neu aufgestellten Schleifbock in der Werkzeugmacherei fehlt der Riemschutz, ferner fehlt im Zweigwerk Franzenshöhe in der E-Werkstatt über dem Verteilerleitungs-kasten ein Schutzdeckel. Beide Mängel konnten in der Zwischenzeit bereits abgestellt werden.

Zur „Winterfestmachung“ war zu beanstanden, daß in verschiedenen Werkstätten Ofen fehlten, die ebenfalls inzwischen aufgestellt wurden.

Außerdem war zu bemängeln, daß die Dächer verschiedener Werkstätten

zum Teil undicht und auszubessern sind. Diese Arbeiten konnten bisher noch nicht durchgeführt werden, da die erforderliche Klebemasse und Dachpappe fehlt. Dieses Reparatur-Material wird in Kürze angeliefert werden, so daß auch diese Beanstandung damit ihre Erledigung findet.

Zum „Gesundheitsschutz“ war zu bemängeln, daß für den gesamten U-Block eine Waschgelegenheit fehlt, ferner, daß die Waschgelegenheit in der Bootsbauhalle und die Duschräume in dieser Werkstatt nachgesehen werden müssen. Diese Arbeiten werden in aller Kürze vorgenommen. Grundsätzlich war festzustellen, daß Schutzvorrichtungen an Maschinen und Geräten überall vorhanden sind und auch in Bezug auf Winterfestmachung und Gesundheitsschutz alles getan wird, was in unseren Kräften steht. Tegge.

Tote Zahlen werden lebendig

In der Planung ist die Festsetzung von Soll-Zahlen etwas ganz Wesentliches, deren Erfüllung dann in Ist-Zahlen ausgedrückt wird. Man spricht bei der Feststellung des Produktionsstandes und aller damit zusammenhängenden Ziffern gern von Statistik. Das ist unrichtig, weil es sich hier um eine Planabrechnung handelt und die Statistik nur als Arbeitsmittel dient. Wie wertvoll dieses Arbeitsmittel gerade für unseren Betrieb ist, soll hier aufgezeigt werden, wobei natürlich kein Anspruch auf Vollständigkeit der Darlegungen erhoben werden kann, weil es über den Rahmen der Zeitung weit hinausgehen würde.

Im allgemeinen werden die vielfältigen Arbeiten, die mit der vorbereitenden Statistik zusammenhängen, als sehr lästig empfunden. Oft ist es schwierig, genaue Angaben zu machen, aber man darf diese Angelegenheit nicht von vornherein als überflüssig ansehen. Bei einem guten Willen lassen sich auch die unangenehmen Wünsche eines Statistikers erfüllen. Kein fortschrittlich geleiteter Betrieb kommt heute ohne aktuelles Zahlenmaterial mehr aus und dieses kann nur in wochen- und monatelanger mühevoller Kleinarbeit zusammengetragen werden. Dabei müssen alle mithelfen, wirklich alle, denn es beginnt bei der Ausfüllung der Stunden- und Materialzettel, setzt sich über die Werkstätten und Verwaltung bis zur Betriebsleitung hinauf fort.

Wie wenige Kollegen machen sich ernsthafte Gedanken darüber, wenn es z.B. in Betriebsversammlungen Zahlen regnet. Betriebskosten, Planerfüllung, Ausfallzeiten usf.! Man hört sie sich an und in den nächsten fünf Minuten sind sie wieder vergessen. Gerade deshalb will ich mich hier einmal damit beschäftigen, denn was man lesen kann, verfliegt nicht so schnell wie das Gehörte; es bleibt eher haften und veranlaßt zum Nachdenken.

Wer Statistik treibt, muß dies als Aufgabe behandeln, die mitten in der Entwicklung begriffen ist und noch lange Zeit bleiben wird. Auch undankbare Aufgaben können interessant sein. Die größte Sorge macht dem Statistiker der Begriff Kapazität, das ist die

Leistungsfähigkeit des Betriebes. Diese ist zu errechnen aus der Anzahl der Arbeitsplätze, Arbeiterstunden, Maschinen, installierten PS, Transportmittel u.a.m. Niemandem schadet es zu wissen, daß wir von einer Produktionskapazität = Erzeugungsmenge, Rohstoffkapazität = Höhe der Verarbeitungsmöglichkeit von Rohstoffen, Maschinenkapazität = Maschinenleistung und Beschäftigtenkapazität = Größtmögliche Zahl der Arbeitskräfte sprechen.

Diese Ziffern weisen lediglich theoretisch ein technisches Leistungsvermögen auf. Der Betriebsleiter kann mit ihnen als wahrscheinlich rechnen. Erst in Verbindung mit den Erfahrungswerten erhält man ein richtiges Bild. Kann man die Rüstzeiten, Störungszeiten und Wartezeiten halbwegs genau schätzen, so sind die Ausfallzeiten solchen Schwankungen unterworfen, daß einwandfreie Durchschnittsziffern nur aus einem längeren Zeitraum zu errechnen sind.

Obwohl unser Betrieb schon seit Oktober 1945 besteht, liegen uns genaue Ziffern über die Ausfallzeiten erst seit Juli 1947 vor. Zu diesem Zeitpunkte begann Koll. Zwiener in sehr mühsamer, aber beharrlicher Arbeit die ersten statistischen Unterlagen zu schaffen. Das erste Ergebnis war wenig erfreulich, denn die Ausfallzeiten infolge Krankheit, Tarifurlaub, entschuldigtem und unentschuldigtem Fehlen betragen rund 23% der im Monat gearbeiteten Tage. Inzwischen konnten diese für einen Großbetrieb untragbaren Ausfälle auf die Hälfte gesenkt werden. Für das Jahr 1948 ergibt sich in seinem bisherigen Verlauf folgendes Bild:

Ausfälle Januar bis Oktober
in Arbeitstagen

Insgesamt	37 650
Krank	15 687
Entschuldigt	4 632
Unentschuldigt	3 100
Urlaub	14 231

Ohne Berücksichtigung der Urlaubsziffern, die einwandfrei feststellbar sind, ergeben sich 187 352 Arbeitsstunden, die dem Betriebe verlorengegangen sind. Wenn wir nur mit einem Grundlohn von DM 1.08 rechnen, er-

gibt sich ein Verdienstausfall von DM 202340.—. Berücksichtigen wir nun noch das zu verarbeitende Material, so kommen wir sogar auf einen Produktionsausfall von rund DM 650 000.— = monatlich DM 65 000.—, der die Produktionskapazität schon wesentlich beeinflußt.

Das sind Tatsachen in Zahlen! Diese toten, langweiligen Zahlen, sie gewinnen an Bedeutung und werden lebendig, wenn man sie mit betrieblichem Denken erfüllt. Sie sagen uns, daß noch manches zu tun ist, denn es sind immer noch monatlich 2500 Stunden, die dem Betriebe durch Bummelanten genommen werden und 3700, die durch unentschuldigtes Fehlen ausfallen. Ein jeder von uns kann dazu beitragen, daß der nächste Bericht über die Ausfallzeiten schon günstiger aussieht. Schober.

Wie sieht es im Kutterbau aus?

Wenn man durch die Gewerke geht, so freut man sich über die Ordnung, die in den einzelnen Werkstätten herrscht. Wie sieht es dagegen in der Halle des Kutterbaus aus? Ueberall liegen Planken, ausgebaute Hölzer und sonstige Abschnitte schon monatelang herum. Was sagt der Unfallschutz dazu? Ueberall lauern doch hier Gefahren. Wenn nun zwei Arbeiter dieses Holz zum Abfallplatz schafften, so würde auch in dieser Halle Sauberkeit und Ordnung herrschen. Zwei Arbeiter bedeuten 96 Stunden in der Woche. Wenn man aber dagegen die Stunden rechnet, die jetzt zum Aufräumen gebraucht werden, so sind es auch nicht viel weniger.

Wir wollen doch Sauberkeit im Betrieb. Ein viel besseres und schnelleres Arbeiten ist möglich und die vielen Besucher der Werft bekommen ein besseres Bild von unserer Arbeit.

Also raus mit dem Dreck! Die Gefahren sind beseitigt, und wo Ordnung herrscht, geht die Arbeit schneller voran.

Schmidt, Hans.

Alle Berichte sofort an die Redaktion

Wir haben festgestellt, daß die Berichterstattung innerhalb des Betriebes von den einzelnen Gewerken, der Betriebsleitung, Gewerkschaftsleitung und Betriebsgruppe noch nicht so ist, wie es im Interesse der reibungslosen Zusammenarbeit notwendig ist.

Es geht nicht an, daß irgendwelche wichtigen politischen oder wirtschaftlichen Vorgänge in der Werft geplant und ausgeführt werden, die nicht der Betriebsgruppenleitung, ihrem Nachrichtenorgan, der Zeitung „Unsere Werft“, zur Kenntnis gebracht werden. Wir bitten vor allen Dingen, die Betriebsgewerkschaftsleitung, die Betriebsleitung und die technische Leitung zu entlasten und alle wichtigen Dinge der Redaktion der Werftzeitung so rechtzeitig zu melden, daß die Vorgänge einmal für unsere Zeitung und dann für unsere Parteipresse ausgewertet werden können.

Die Redaktion.

Berufsnachwuchs eine Notwendigkeit!

Abschließen von dem im Entstehen begriffenen Erweiterungsbau der Volkswerft liegt, für viele noch unbekannt, die ehemalige Fallschirmfabrik. Dieses Gelände mit seinen vorzüglichen Hallen wurde der Volkswerft Stralsund übergeben.

Gleichzeitig mit der Planung der Neubauwerft wurde die Frage des Nachwuchses angeschnitten. Woher das Fachpersonal nehmen, wenn mit dem Bau von Loggern und andetzen Fahrzeugen begonnen werden soll. Also wurde die Initiative ergriffen und in der nunmehrigen Volkswerft Stralsund, Abteilung Franzenshöhe, eine Lehrwerkstatt errichtet. 130 Lehrlinge, unterteilt in Maschinenschlosser, Motorenenschlosser, Dreher, Schmiede, Elektriker, Eisen-schiffbau, Bootsbauer und Tischler, werden in sauberen Werkstätten für ihren künftigen Beruf ausgebildet. An Hand vorhandener und selbst angefertigter Arbeitsvorlagen lernen die Lehrlinge an 50 verschiedenen Uebungsproben die Handfertigkeiten, die sie befähigen sollen, nach Abschluß des Grundlehrganges, der rund sechs Monate dauert, unter Anleitung von Fachausbildern selbstständig Arbeiten auszuführen. Anfangs sind es kleinere Objekte, die später in der Ausführung schwieriger werden. Sämtliche Pflichtarbeiten werden zensiert, wobei im besonderen vierteljährliche Prüfungen abgehalten werden und der Lehrherr sich von dem Leistungsstand der Lehrlinge überzeugt. Die Lehrzeit dauert allgemein drei Jahre. Davon verbringt der Lehrling zwei Jahre in der Lehrwerkstatt, während im letzten Jahr die Ausbildung, sich dem Werftcharakter anpassend, im Bordbetriebe stattfindet.

Werkhallen, die vorher gähnende Leere aufwiesen, sind jetzt schon gut eingerichtete Werkstätten geworden. Heute kann die Lehrwerkstatt schon eine nicht geringe Zahl an Bearbeitungsmaschinen aufweisen. Fast die gesamten Einrichtungsgegenstände müßten in eigener Produktion erstellt werden; z.B. wurden aus angelieferten Rohlingen die nötigen Schraubstöcke angefertigt.

Abgesehen von einigen Versagern, die inzwischen entfernt wurden, sind alle Lehrlinge mit einem wahren Feuerfeuer bei der Arbeit. Ein besonderes Lob verdienen die Ausbilder und die Lehrmeister, die sich die schwere Aufgabe gestellt haben, den Lehrlingen ihr Wissen zu übermitteln. Leicht ist das Umgehen mit diesen zum ersten Male auf sich selbst angewiesenen Menschen nicht. Neues dringt auf sie ein und tausende Fragen sind täglich zu beantworten, wobei nochmals tausend Hinweise der Ausbilder nicht genügen, um die Lehrlinge in ihrem Wissensdurst zu befriedigen. Abends nach Arbeitsschluß treffen gemeinsam Ausbilder, Meister und Ingenieur zusammen, um die Arbeiten für den nächsten Tag durchzusprechen.

Während der dreijährigen Lehrzeit besucht der Lehrling die Berufsschule. Um fortschrittliches Denken auch in unserer Lehrwerkstatt zu pflegen, ist dieser eine Betriebsberufsschule angegliedert. In dieser Betriebsberufsschule erhalten sämtliche Lehrlinge den Be-

rufsschulunterricht, der nach den neuesten Gesetzesvorlagen pro Woche zwölf Stunden dauert. Drei hauptamtlich eingestellte Lehrer sorgen für die nötige theoretische Ausbildung. Lehrlinge, die später ein Technikum besuchen wollen, können an zusätzlichen abendlichen Kursen in den Realfächern teilnehmen, um die Voraussetzungen für diesen Schulbesuch zu erfüllen.

Die Stadt Stralsund, die bislang keine Werftindustrie aufweisen konnte, wird durch den Bau einer Groß-Schiffswerft zu einer aufblühenden Industriestadt werden. Ueber genügendes Werftpersonal verfügt die Stadt Stralsund nicht. Hier müssen die anderen Städte und Ortschaften helfend eingreifen. Um diesen auswärtigen Lehrlingen eine geeignete Unterkunft bieten zu können, ist auf dem Gelände Franzenshöhe ein Lehrerheim errichtet, in dem rund 65 Lehrlinge in Vollverpflegung untergebracht sind. Außerdem sind 18 Zöglinge eines Kinderheimes als Lehrlinge eingestellt, für die die Volkswerft die Patenschaft übernommen hat. In der Freizeit halten die Lehrlinge sich in einem für sie errichteten Lese- und Spielzimmer auf, in dem auch die Schularbeiten erledigt werden. Eine technische sowie eine Unterhaltungsbibliothek steht den Lehrlingen zur Verfügung, um auch hier ihr Wissen zu erweitern. Sämtliche Lehrlinge sollen an allen Sportveranstaltungen teilnehmen. Speziell stehen den Lehrlingen für den Sommer Ruder- und Segelboote zum Wassersport zur Verfügung. Geplant ist, die Lehrwerkstätten auszubauen, damit der Lehrernachwuchs auf rund 400 bis 500 Lehrlinge erhöht werden kann. Hierzu sind umfangreiche Erweiterungs- und Neubauten notwendig.

Vieles ist geschafft, aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht. Um die ordnungsgemäße Ausbildung der Lehrlinge vornehmen zu können, sind vor allen Dingen die dringend benötigten Werkzeuge zu beschaffen. Den Lehrlingen mangelt es besonders an Kleidung und Schuhen.

Bekenntnis

1. Uns blieb ein riesig Trümmerfeld, Verachtung, Groll in aller Welt, ein Volk mit tausend Schmerzen, mit kummervollen, sorgenschwernen Herzen.
2. Doch sind wir nicht ein feig' Geschlecht, das trauert vor zerborstnen Wänden, wir fordern unser Lebensrecht und packen zu mit starken Händen.
3. Und was wir bauen, was wir schaffen, soll sein des Friedens Unterpfand, soll Brüder aus den Menschen machen und Brücke sein von Land zu Land.
4. Was uns so lang in Fesseln schlug, ist abgetan als Schmach und Trug. Uns bessere Zukunft zu erringen, gehn wir ans Werk — wir werden's zwingen!

Emil Mättke, Bauarbeiter.

Schiff in diesem verkürzten Zustand wieder zusammenzubauen. Das Zusammenbringen dürfte auch eine nicht zu unterschätzende Aufgabe sein.

Die auf der Verschiebebahn gelagert gewesenen Wrackteile sind ebenfalls auf einen entfernten engeren Raum zusammengezogen worden. Wenn der Engpaß der Karbid- und Sauerstoffzufuhr gelöst sein wird, werden auch diese Teile dem Schrothäufen zugeführt werden.

Um endlich das Problem eines so dringend notwendigen Werftsleppers zu lösen, haben wir uns den Rumpf des Schleppers „Georg“ erworben, Fundament und Decksauftaufen erneuert, Motor bereits eingebaut, so daß er ebenfalls seiner Vollendung entgegengeht. Weiter haben wir noch Arbeiten größerer Umfangs sowohl für unseren eigenen Werftausbau als auch für den Werftweiterungsbau geleistet, die auch einen gewissen Umfang unserer Produktion einnehmen.

Rückblick und Ausblick

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Mit seinem Ablauf naht das schöne Weihnachtsfest, das Fest des Friedens, der Nächstenliebe und der Lichtgehnus. Noch immer aber herrscht kein Friede auf Erden. Dennoch wollen alle Völker Frieden und kein Volk sehnt sich mehr nach Frieden und wünscht Licht in das ungewisse Dunkel zwischen Krieg und Frieden als die Mehrheit des deutschen Volkes. Das Weihnachtsfest gibt allen Menschen Gelegenheit zur Besinnlichkeit. In ruhiger Beschaulichkeit kann jeder noch einmal die Ereignisse des Jahres an sich vorüberziehen lassen und die rauhe Wirklichkeit mit dem vergleichen, was zur Weihnachtszeit aus aller Welt an Friedenswünschen und Friedensbotschaften durch Rundfunk und Presse geboten wird. Dieselben Kräfte, die am Ende des Jahres 1947 die Londoner Konferenz zum Scheitern brachten, die das ganze Jahr hindurch zum Krieg hetzten, die Deutschland spalteten, die eine separate Währungsreform einführten, die unser Volk also um den Frieden betrogen und seine Wirtschaft vernichteten wollen, die werden am salbungsvollsten von Frieden und christlicher Nächstenliebe berichten. Ihre Weihnachtsglocken werden versuchen, den Donner ihrer Kanonen, das Krachen ihrer Bomben, das Hämmern ihrer Maschinengewehre in China, Griechenland, Indien und Palästina zu übertönen. In Frankospanien, Griechenland, Indien und China sterben täglich Kämpfer für Frieden und Demokratie. Ihren Helden und Mörtern wird ebenso wie den Kriegshetzern in England, Amerika und Westdeutschland der Weihnachtssegen erteilt werden und den Chor werden sie zum Klang der Weihnachtsglocken singen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, während ihre Gedanken dem Profit nachhängen, den Waffenlieferungen und Kriegen bringen.

Unser Sender, durch den das ganze Jahr hindurch die Stimme des Friedens, der Völkerversöhnung und der wahren Demokratie ertönte, den haben

Erfreulich ist noch die Feststellung, daß wir unseren Maschinenpark wesentlich erhöht haben, so daß wir in vielen Engpässen zur Selbsthilfe schreiten konnten.

Dieser vorstehende Rückblick zeigt uns, daß wir trotz der immer wieder auftretenden Hemmungen an Material- und Werkzeugschwierigkeiten eine hoch anzuerkennende Leistung vollbracht haben, nicht zuletzt hervorgebracht durch den unermüdlichen Einsatz einzelner und auch ganzer Gruppen.

Allen Arbeitskolleginnen und Kollegen, die mitgeholfen haben, unserem Wappen seinen guten Ruf zu geben und ihn auch für die Zukunft garantieren, möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aussprechen und wünschen gleichzeitig ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und glückliches neues Jahr.

Die technische Leitung
Gellert.

sie kurz vor Weihnachten gesprengt. Dieser Sender hätte ihre Heuchelei, ihren Verrat des Friedens entlarvt und die verbrecherische Bilanz des Jahres 1948 gezogen. Diese Bilanz besteht in der Spaltung Deutschlands, in dem Verrat der Potsdamer Beschlüsse und der maßlosen Kriegshetze.

Für uns stand das Jahr 1948 im Zeichen des verschärften Kampfes für Einheit und gerechten Frieden, für die Schaffung der Voraussetzungen zur Erfüllung der Wirtschaftspläne, für die Verbesserung der Lebenslage des ganzen Volkes.

Trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz Hetze, Spaltung und Verleumdung hat sich das Gute, das Fortschrittliche durchgesetzt und wir können froh und hoffnungsvoll das Weihnachtsfest begießen und in das neue Jahr treten. Dank der unermüdlichen Friedensarbeit der Sowjet-Union ist der Block des Friedens stärker als der Block der Kriegshetze. Möge das werktägige Volk Deutschlands erkennen, welche Wege zum Frieden und welche dunklen Wege in Krieg und Verderben führen.

Die Betriebsgruppe der SED ruft allen Kolleginnen und Kollegen zu: Unsere Weihnachtswünsche und Wünsche für das Jahr 1949 sind in unserem Kampfprogramm verankert und lauten:

Einheit und gerechten Frieden für Deutschland; Freiheit und Demokratie für das ganze deutsche Volk; Verbesserung der Lebenslage durch Erfüllung der Wirtschaftspläne.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest und für das neue Jahr Gesundheit, Glück und frohen Sinn.

An diese Wünsche knüpfen wir die Hoffnung, daß das Jahr 1949 das Jahr des Friedens und des Erfolges mit Eurer Hilfe werden möge. Je mehr ihr unsere Reihen stärkt, um so leichter und erfolgreicher der Kampf, denn auch das neue Jahr wird uns nichts schenken.

Friede und Demokratie — Wohlstand und Sicherheit wollen erkämpft sein.

Fischer.

21 neue Werkmeister

Vorzeitige Prüfung in der Fachtechnischen Lehranstalt

Auf Vorschlag der Schulleitung der Fachtechnischen Lehranstalt auf dem Dänholm unterzogen sich 21 Schüler der Lehranstalt einer vorzeitigen Abschlußprüfung. Der eigentliche Lehrgang geht erst Ende Januar 1949 zu Ende.

Die Prüfung erstreckte sich über zwei Tage, nachdem bereits in den Tagen vorher die praktische Prüfung in den einzelnen Gewerken unserer Werft durchgeführt wurde.

Welche Bedeutung man diesen Prüfungen beimäßt, mag daraus ersichtlich sein, daß Herr Minister Burmeister vom Ministerium für Sozialfürsorge der Landesregierung Mecklenburg teilweise an dieser Prüfung teilnahm. Frau Regierungsrätin Dietrich vom gleichen Ministerium leitete den Prüfungsausschuss.

Vier Kollegen unserer Werft wurden ebenfalls für diese vorzeitige Abschlußprüfung vorgesehen und zwar sind es die Kollegen

Peuß,
Albrecht,
Schütte und
Hahn.

Von dem Ergebnis dieses verhältnismäßig kurzen Lehrgangs (4 Monate) war die Prüfungskommission überrascht. Alle 21 Prüflinge bestanden die Prüfung. Der Kollege Albrecht unserer Werft leistete bei seiner praktischen Prüfung eine Arbeitsleistung von 400 Prozent. Seine Kolonne setzte sich zusammen aus den Kollegen Böhnsch, Schür und Borowski.

Am Sonntag, dem 19. Dezember, wurden in Gegenwart des Herrn Ministers Burmeister diesen 21 Meistern in feierlicher Form die Meisterbriefe überreicht werden.

Wir beglückwünschen diese Kollegen und heißen sie als Werkmeister in unseren volkseigenen Werften herzlich willkommen.

Arbeitskolleginnen, Arbeitskollegen!

Die Leistungen, die das Jahr 1948 von Euch forderte, veranlassen mich, Euch auf diesem Wege für den unermüdlichen Einsatzwillen und Eure korrekte Pflichtauffassung zu danken. Was wir nicht für möglich hielten, habt Ihr durch unermüdliche Arbeit geschafft und damit dazu beigetragen, daß die Entwicklung Eurer Werft einen ungeahnten Aufschwung nahm und daß es uns zum ersten Mal gelungen ist, unser Plansoll hundertprozentig zu erfüllen.

Besonderen Dank spreche ich unseren Aktivistengruppen für ihre vorbildlichen Leistungen aus. Möge das Jahr 1949 uns allen das bringen, was wir zur Erneuerung unseres demokratischen Deutschlands erhoffen.

Betrachtet diese Zeilen als den Ausdruck meiner besonderen Anerkennung für alle den bisher gezeigten außergewöhnlichen Arbeitswillen.

Ich wünsche Euch allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.

Will.

Halle VI, die größte Werkhalle der Werftverlängerung

Während uns die Stahlbauteile, die Stützen, Dachbinder und Pfosten für die Hallen I—V aus Demontagen in Lautdorf und Ketschendorf durch die SMAD und die Deutsche Wirtschaftskommission zur Verfügung gestellt wurden, muß die Halle VI ganz und gar aus eigenen Mitteln neu erstellt werden. Damit sind Bauleitung und Bauausführende vor besonders schwierige Aufgaben gestellt; handelt es sich doch bei dieser Montagehalle um das größte Bauwerk, das im Zuge der Werftverlängerung zu errichten ist.

Die Länge dieser Halle beträgt 210 m, die Breite bei zwei Seitenschiffen von je 14,10 m und einem Mittelschiff von 14,70 m insgesamt 42,9 m. Alle drei Schiffe sind gleich hoch. Die Traufen liegen rund 15 m über Gelände. Die Firsthöhe der Laterne des Mittelschiffes liegt 23 m über dem Hallenflur. Diese außerordentlich großen Höhen sind bedingt durch die mit Rücksicht auf den Arbeitsvorgang mindestens 12 m betragende Hubhöhe der 9 Deckenkrane, welche später die einzelnen zu Sektionen zusammengebauten Schiffsteile heben und an den Ort des Gesamtzusammenbaues befördern werden.

Mit Rücksicht auf den besonders knappen Zement und den Mangel an Monierstahl kann die Halle nur in ihren allerwichtigsten tragenden Teilen aus Stahlbeton hergestellt werden; alles andere muß aus Ziegelmauerwerk und Holz gebaut werden. So werden die Dach-, Wind- und Kranlasten in den Längswänden in Abständen von 7,30 m von Stahlbetonstützen aufgenommen, die in halber Höhe durch Profilstahl aus einer ehemaligen Flugzeughalle in Parchim und in Traufenhöhe durch einen durchlaufenden Stahlbetonsturz ausgesteift werden. Die beiden Reihen der völlig freistehenden Mittelstützen, die das Dach und die Kranlasten zu tragen haben, können leider nicht aus Stahlbeton erstellt werden, sondern müssen in Ziegelmauerwerk ausgeführt werden. Diese Pfeiler haben kreuzförmigen Querschnitt und messen bei einer Höhe von rund 15 m in Längs- und Querrichtung 1,92 m. Diese erheblich großen Ausmaße sind bedingt durch die Größe der Last, durch die Knickgefahr und die verhältnismäßig geringe Festigkeit der Mauerziegel. Die Dachbinder müssen in Holz ausgeführt werden, da für die Herstellung in Stahl sowohl der Baustoff, hauptsächlich die Bleche, wie die Scheren, Bohrmaschinen und Nietgeräte sowie die erforderliche große Anzahl der Facharbeiter fehlen. Diese umfangreichen und schwierigen Zimmermannsarbeiten werden in den kommenden Wintermonaten in einem großen und mit modernen Maschinen ausgestatteten stralsunder Betrieb der Bau-Union ausgeführt werden. Die Pläne liegen fertig vor und das Holz ist im Anrollen. Die Anfertigung der großen Anzahl der erforderlichen Bolzen ist an das Schiffsreparaturwerk Wismar vergeben worden.

Inzwischen sind bis auf einen kleinen Rest die Pfähle für die Stahlbetonfundamente der Montagehalle gerammt worden. Zu Beginn dieser Woche wurde mit dem Schütteln des Unterbetons begonnen. Bei der Stahlbeweh-

lung dieser Fundamente mußten neue Wege beschritten werden. Da der vorhandene Rundstahl für wichtigere und empfindlichere Tragkonstruktionen aufgespart werden soll, hat die Bauleitung einen Bewehrungsplan in Profilstahl ausgearbeitet. Das Arbeitsaktiv der Volkswerft unter Leitung von Meister Burwitz fertigt in dem Werk Franzenshöhe Bewehrungskörbe aus Wickelstahl an, die dann fertig in die vorher erstellte Schalung gesetzt werden und in ihren Einzelteilen genügend Beweglichkeit aufweisen, um den verschiedenen Pfahldurchmessern und Pfahlstellungen angepaßt zu werden.

Bei der Herstellung dieser Fundamente ist die Bau-Union Stralsund in einen Wettbewerb mit ihren Kollegen der Vereinigten Ingenieurbau-Betriebe Dresden eingetreten, die gleichzeitig mit dem Bau der Stahlbetonfundamente der Taktstraße beschäftigt sind. Dabei handelt es sich um 650 m Fundamente unter den Taktbahngleisen und rund 300 m Fundamente unter den Gleisen der Turmdrehkrane. In diesem Wettbewerb wollen die Kollegen der Bau-Union beweisen, daß auch sie ihre Arbeit überlegen, planvoll und zweckmäßige Arbeitsvorbereitungen treffen, um mit möglichst geringem Aufwand in kürzester Zeit Hochleistungen zu vollbringen. In diesem Wettstreit wird die Bau-Union einen schweren Stand haben. Dieser junge volkseigene Betrieb ist erst kurz vor Beginn der Er-

weiterungsbauten der Volkswerft gegründet worden und verfügt — eine Folge unseres bislang so äußerst industriearmen Gebietes — nur über eine geringe Anzahl wirklich erfahrener Fachkräfte im Industrie- und Großbau. Der volkseigene Dresdener Betrieb dagegen entstand aus dem Zusammenschluß chemals weit über die Grenzen Sachsen und Deutschlands hinaus bekannter Großbaufirmen und besitzt neben einem umfangreichen Gerätelpark auch die im Industriebau wohlerfahrenen Ingenieure und Facharbeiter.

Mit Rücksicht auf das im Rahmen des Zweijahrplanes gestellte Fertigungsprogramm von 20 Herringloggern im Jahre 1949 mußten die Termine für die Fertigstellung der Halle VI vorverlegt und aufs äußerste knapp bemessen werden. Jeden Tag, den wir eher mit den Bauarbeiten fertig werden, danken uns die Kollegen vom Schiffbau.

Wenn jeder einzelne sich bewußt ist, daß seine Arbeit im volkseigenen Betrieb nur dem friedlichen Ziele des Aufbaus unserer Wirtschaft dient, wenn er stets daran denkt, daß seine erhöhte Leistung einen Beitrag zur Verbesserung unserer Lebenslage bedeutet und er nie vergißt, daß die Erfüllung des Zweijahrplans mehr Brot, mehr Kleidung und bessere Wohnung für uns bedeutet, so wird sich die Leistung von Tag zu Tag steigern und die Innenhaltung des Zeitplanes für den Neubau der Volkswerft gesichert sein.

Dieterich.

Der rechtschaffende fremde Zimmerergeselle

Der alte Brauch, daß ein gelernter Handwerker sieben Jahre wandern muß, um Sitten, Gebräuche und Arbeitsmethoden in allen Teilen Deutschlands kennen zu lernen, ehe er irgendwo die Meisterprüfung und sich selbst machen konnte, hat sich am längsten bei den Maurern, Dachdeckern und Zimmerleuten erhalten. Schon die Lehrlinge hörten gerne zu, wenn sich die Gesellen von ihren Wanderjahren und Erlebnissen in der Fremde erzählten und faßten dann den Entschluß, auch daselbe zu tun.

Im letzten Lehrjahr wurde dann schon eine „Sponkluft“ angeschafft. Diese bestand aus einem schwarzen Samt- oder Manchesteranzug mit einem schwarzen Schlapphut, der eine 12 bis 15 cm breite Krempe hatte oder dem „Dreistöckigen“ (Zylinderhut).

Sogleich nach der Prüfung gingen dann meistens zwei Junggesellen gemeinsam auf die Walze. In der nächsten großen Stadt, in der eine Zunft der fremden Zimmerer bestand, ließen sie sich „fremd“ schreiben, dabei erhielten sie die Ehrbarkeit eingebunden, diese bestand aus einem schwarzen Samtschlipps, der in ein weißes Oberhemd ohne Kragen eingebunden wurde. Bedingungen waren: Anständige Führung, Ehrlichkeit, Mitgliedschaft des Zentralverbandes der Zimmerer oder, falls die Reise ins Ausland ging, die des Bruderverbandes. Man durfte drei Jahre nicht die Heimat besucht haben, auf einer Stelle nicht länger als sechs Wochen arbeiten und nach Möglichkeit

keine Eisenbahn benutzen, sondern tipeln. Das Wandergepäck bestand aus einem großen „Mosberger“ Taschentuch; in dieses waren die verschiedenen Kleinigkeiten eingebunden, die dringend benötigt wurden wie: ein Hemd, eine Unterhose, Handtuch, Zahnbürste, Seife.

Wo Gelegenheit war, wurde um Arbeit vorgesprochen und, falls Leute gebraucht wurden, gearbeitet. Lange hielt es keinen, dann ging es weiter. In großen Städten, besonders im Westen, bestanden Zimmermannsbergen. Der Herbergsvater war meistens ein alter „Fremder“, der die Nöte der jungen Kameraden kannte und auch gleichzeitig wußte, auf welchem Bau Zimmerleute gebraucht wurden. Denn hauptsächlich zum Richten wurden kräftige, junge Leute gebraucht, die, Katzen gleich, auf Rähm und First langwanderten. Nach dem Richtfest wanderten sie gerne weiter. In der Herberge erhielten sie am ersten Tage unentgeltlich Essen und für die Nacht ein Bett. Falls Arbeit war, wurde es bezahlt. Waren andere Fremde da, wurden sie von denen „ausgeschenkt“, d.h., es wurde ein gemütliches Beisammensein gefeiert, wobei die Zugereisten nichts zu bezahlen brauchten. Die Frau des Herbergsvaters wurde mit „Mutter“ angesprochen und die Kinder wie Geschwister behandelt. Man fühlte sich wie zu Hause.

Ueberall, wo eine Zahlstelle des Verbandes war, wurde vorgesprochen, angemeldet, der Stempel in das Verbandsbuch gedrückt und das Lokalgeschenk

abgeholt. Denn Geld war meistens knapp. Waren es ganz knappe Zeiten, hauptsächlich im Winter, dann wurden auch „Klinken geputzt“ oder „gefochten“. Auf diese Art und Weise wurden dann möglichst viele Gegenden Deutschlands besucht. Ueberall wurden „Fleppen“ gesammelt und möglichst viel Stempel, An- und Abmeldungen ins Verbandsbuch eingetragen, so daß man recht viel Beweise hatte, wo man überall gewesen war und wo man gearbeitet hatte. Manche Junggesellen gingen dann nach Belgien, Holland, Frankreich, Italien, Oesterreich und in die Schweiz, um auch die Sitten und Gebräuche dieser Länder kennen zu lernen.

Nach dreijähriger Wanderzeit wurde man dann als rechtschaffener fremder Zimmermann anerkannt und durfte die Ehrbarkeit weiter tragen, durfte mit Fremden über Freud und Leid sprechen und lud sich wohl einen jungen Fremden in die Wohnung und ließ ihn auch am Familienleben teilnehmen.

Es bestanden drei Richtungen unter den Fremden: Die Schwarzen mit dem schwarzen Schlips, die Voigtländer mit dem blauen Schlips; letztere hatten nicht so strenge Richtlinien. Sie durften länger als sechs Wochen auf einer Stelle bleiben, wurden dafür von den Schwarzen aber nicht für „voll“ angesehen. Nach 1918 kamen noch die Roten hinzu, die sich von allen anderen durch ihren roten Schlips und ihre politische Tätigkeit unterschieden.

Von den „Fremden“ sind ein großer Prozentsatz gewerkschaftliche und politische Funktionäre geworden.

Plauschiant.

Noch ein Wort zur Weihnachtsfeier

Am Mittwoch der vergangenen Woche schlossen wir die Meldungen für die Weihnachtsfeier unserer Kinder ab.

Es ergibt sich nun, daß wir ca. 900 Kinder beschenken werden und dazu ca. 400 Mütter bewirten. Diese Zahlen machen es erforderlich, daß wir die Weihnachtsfeier auf drei Nachmittage verteilen müssen, denn in Stralsund gibt es kein Lokal mit einem derartigen Fassungsvermögen. Unser Klubhaus auf dem Dänholm konnte inzwischen auch eröffnet werden.

Die Geschenke sind nach Altersstufen gegliedert und werden ausgelost, da es unmöglich ist, 920 Geschenke in gleicher Preislage zu beschaffen.

Durch die beiden einbehaltenden Stundenlöhne ist die Finanzierung fast gesichert. Durch Spenden wird der kleine Fehlbetrag gedeckt werden können.

Die Fachtechnische Lehranstalt auf dem Dänholm sammelte für diese Feier DM 200.—. Die Aktivistengruppe Föhrke mit den Kollegen Peters und Schröder stellte ihren Mehrverdienst von DM 225,80 zur Verfügung und die Prüflinge der Fachtechnischen Lehranstalt treten ihren Verdienst der praktischen Arbeit ebenfalls für diesen Zweck ab. Diesen Kollegen gilt besonderer Dank.

Wir glauben also genügend vorbereitet zu sein, unseren Kindern einen netten Nachmittag gestalten zu können, von dem sie noch sehr lange sprechen werden. Völschow.

Der Kicker

Im Oktober dieses Jahres übernahm ich als 1. Vorsitzender der Betriebssportgemeinschaft die Leitung unseres Betriebssportes. Bei Uebernahme der Geschäfte bestand lediglich eine Handballmannschaft und eine Gymnastikgruppe der Frauen. Beide Gruppen hatten schon Erfolge erzielt. Die Mannschaft wurde Handballmeister in der Kreisklasse und erhielt den Pokal auf dem Sportfest in Groß Mohrdorf. Unsere Gymnastikgruppe der Frauen hat bereits des öfteren ihr Können unter Beweis gestellt.

Folgender Ausbau der einzelnen Sparten ist geplant:

Fußball: 1. Mannschaft, 2. Mannschaft und Jugendmannschaft,

Handball: 1. Mannschaft, 2. Mannschaft und Jugendmannschaft, Handball für Frauen und Handball für Jungmädchen.

Boxen: sämtliche Klassen.

Für die Sparte Boxen wird noch ein Spartenleiter gesucht, der diese Sparte ausbaut.

An Geräten sind folgende beschafft worden oder in Arbeit: 1 kompl. Boxring, 5 Paar Boxhandschuhe, 1 Sandsack, 1 Punchingball.

Insgesamt sind in unserer Betriebssportgemeinschaft folgende Sparten vorhanden:

Spartenleiter:

Segeln: Ing. Gellert.

Wassersport: Haak, E-Schweißerei.

Angeln: Krüger, E-Werkstatt.

Kegeln: Swiener, Kaufm. Abteilung.

Schach: Kotzur, Kalkulation.

Schwimmen: Krebs, Motorenbau.

Leichtathletik: Glawe, Magazin.

Tischtennis: Gärtnер, Betriebsfürsorge.

Fußball: Föhrke, Schiffbau.

Handball: Peters, Schiffbau.

Boxen: —.

Frauengymnastik: Frau Fock, Verw.

Wir haben festgestellt, daß noch viele Sportler abseits stehen und nicht daran denken, uns zu unterstützen. Mit ein wenig gutem Willen wäre es möglich gewesen, schon eine Fußballmannschaft zusammenzustellen. Zum Großteil sagen die Sportinteressierten immer, sie

hätten keine Schuhe, und es fehlt an diesem und jenem.

Liebe Sportfreunde, bedenkt, daß Ihr erst mal unserer Betriebssportgemeinschaft beitreten müßt, um Euer Interesse zu zeigen. Es ist so, daß, wenn wir 200 Mitglieder in der Betriebssportgemeinschaft aufweisen können, mehr erreicht werden kann, als wenn wir nur eine kleine Gruppe von 60 oder 70 Mann sind.

Wir möchten Euch nochmals bitten, aktiv zu werden und in die Sportgemeinschaft einzutreten. Denn durch Euren Eintritt wird die Betriebssportgemeinschaft nicht nur zahlenmäßig, sondern auch finanziell gestützt. Ihr seht aus Vorstehendem, daß in unserer Betriebssportgemeinschaft etwas getan wird, damit ein jeder in seiner Freizeit Entspannung und Erholung finden kann.

Aus der Betriebssportgemeinschaft Bau-Union

Unsere schwierige Lage

„Wir Bauarbeiter wollen auch Sport treiben, wollen unsere Kräfte im Spiel mit anderen Betrieben und Sportgruppen messen. Aber leider kranken wir an unserem Schichtdienst. Eine Schicht von 6 bis 14 Uhr, — da können wir zum Training erscheinen. In der nächsten Woche von 14 bis 22 Uhr, — können wir nicht. Und in der Schicht von 22 bis 6 Uhr geht es wiederum nicht. Sonntags haben wir auch Arbeit.“ Das ist die Antwort eines Sportlers der Bau-Union.

Ja, es ist richtig, Dienst ist Dienst und Sport ist Sport, doch wir wollen beides miteinander verbinden. So aber kommen wir nicht voran. Bekommen wir so eine Handball- oder Fußballmannschaft auf die Beine? Tischtennisbälle stehen wieder zur Verfügung und hier ist man mit großem Eifer dabei. Wo bleiben aber die Freunde des Leiderballs? Wenn jeder hilft aufzubauen, können wir bald um den Sieg auf dem grünen Rasen mit der Volkswert spielen.

Aktive Sportler, meldet Euch und helft mit! (Zimmer 26, Alter Markt).

H. Böhme, Bau-Union.

Berichtigung

des in der Landes-Zeitung erschienenen Berichtes „Rekordleistungen in luftiger Höhe“

Durch einen nicht näher zu ermittelnden bedauerlichen Umstand ist in dem genannten Artikel bei der Ausarbeitung ein Formfehler entstanden, welcher den wahren Sachverhalt entstellt. In dem ersten Satz steht, daß die Dachschalungsarbeiten an der Halle I beendet sind. Es muß richtig heißen, daß ein Abschnitt der Dachschalungsarbeiten beendet ist. Es handelt sich um die später erwähnten 1000 qm Dachschalung und um die 2500 m Sparrenkantholz, bei welchen die 15köpfige Zimmererkolonne eine Leistung von 241 Prozent erreichte. H.

Der 1. Vorsitzende der BGL, Georg Tollkien, und der Kollege Nowacki, die sich zur Zeit auf der Verwaltungs-

akademie in Forst-Zinna befinden, wünschen allen Kolleginnen und Kollegen ein recht frohes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr.

Der Ortsvorstand der IG 12 (Metall) wünscht allen Kolleginnen und Kollegen ein gesundes Weihnachtsfest sowie ein frohes Neues Jahr.

Dankwardt. Mohnke.

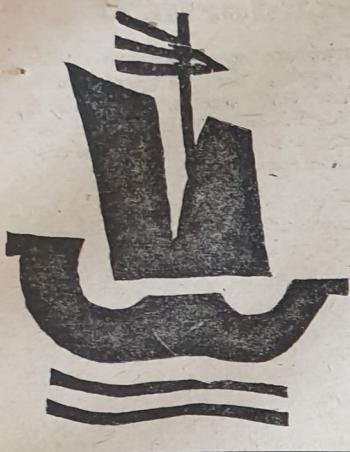
Wir gratulieren

Herrn Otto Kuse und Frau,
Herrn Herbert Saalbrecht und Frau,
Herrn Ewald Block und Frau,
Herrn Günter Freimuth und Frau und
Herrn Alfred Wingert und Frau

zur Vermählung.

Für die uns zur Silberhochzeit am 7. 12. 1948 erwiesenen Aufmerksamkeiten allen unseren herzlichsten Dank.

Walter Weil und Frau.



Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 5 — Jahrgang 1

10. Dezember 1948

Preis 10 Pfennig

„Vorwärts“ - ist die große Lösung

Auf der Zonentagung des FDGB in Bitterfeld wurde beschlossen, den Dezember zum Henneckemonat zu erheben.

Das Ziel soll eine Steigerung der Produktion in allen Betrieben in ihrer Gesamtproduktion und die Einführung des progressiven Leistungslohnes sein.

Nachdem nunmehr tausende Arbeiterinnen und Arbeiter den Gedanken der Leistungssteigerung aufgegriffen und den Beweis erbracht haben, daß man mit gutem Willen und durch eine bessere Organisierung des Arbeitsplatzes, Verbesserung der Arbeitsmethoden und bessere Ausnutzung der Technik zu enormen Steigerungen der Produktion kommen kann, muß es unsere Aufgabe sein, von der Einzelleistung zur Massenleistung zu kommen. Wir haben immer betont und betonen auch heute wieder, daß es nicht darauf ankommt, Rekordleistungen zu vollbringen, die sekundäre, also vorübergehende Leistungen sind, sondern es vielmehr auf primäre, bleibende, auf allen Arbeitsplätzen zuwege kommende Leistungssteigerungen ankommt.

Die Hennekes waren die Wegweiser und die Bahnbrecher, die Gesamtbelegschaft muß nun nachstoßen, jeder auf seinem Arbeitsplatz, nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, um zu einer steten, gesunden Steigerung der Produktion zu kommen.

Viele Kollegen haben noch Reserven, viele Kollegen schaffen die Arbeit in einer kürzeren Zeit, aber liefern nicht früher ab, sie klammern sich an einen bestimmten Akkordprozentsatz, weil sie die Akkordschere fürchten. Es ist das eine Frage des Vertrauens, und dieses Vertrauen muß nun endlich unter den Kollegen Platz greifen.

Wir werden nicht dulden, daß man die Normen dort heraufsetzt, wo keine

technischen Verbesserungen oder verbesserte Arbeitsmethoden geschaffen werden, sondern eine Mehrleistung lediglich der Verdienst des Arbeiters selbst ist.

Wenn wir unsere Lebenslage verbessern wollen, wenn wir mehr Geld verdienen wollen, müssen wir uns von den bisherigen Methoden der Zurückhaltung abkehren und völlig neue Wege beschreiten.

Wir kennen die Schwierigkeiten, die hier und da bestehen, seien es Material- oder Werkzeugmangel, sei es das Fehlen von Normen; diese Schwierigkeiten müssen überwunden werden, um vorwärts zu kommen. Alle müssen wir jetzt mit vereinten Kräften an die Arbeit gehen, ganz gleich, ob Techniker, Ingenieure, Meister oder Arbeiter, um auch in der Volkswerft den Dezember zum Henneckemonat zu gestalten.

Wir geraten sonst gegenüber den anderen Betrieben ins Hintertreffen, be-

Am Rande

Wo bleiben die Textilien und Schuhe?

Anlässlich einer Besprechung der Vertrauensleute des FDGB berichtete der Kollege Grabowski über den Anfall von Textilien und Schuhen sowie über deren Verteilung.

Mitte September d. J. stellte der Kollege G. fest, daß bis zu diesem Tag erst 30 Prozent aller Zuteilungen für das Jahr 1948 eingegangen sind. Demnach fehlen uns nach dem Stand vom September 1948 70 Prozent.

Wo bleiben die Sachen? Wer hat die Verantwortung? Die Belegschaft bittet um Aufklärung über diesen Mißstand.

Hans Müller.

sonders gegenüber den volkseigenen Betrieben.

In Brandenburg, Wismar, Boizenburg und Rostock ist man schon dazu übergegangen, den ganzen Betrieb, die ganze Belegschaft einzusetzen. In Boizenburg hat man schon beachtliche Erfolge zu verzeichnen.

Dort werden schon laufend Wettbewerbe innerhalb des Betriebes, von



Abteilung zu Abteilung durchgeführt, und zwar mit gutem Erfolg. Auch wir werden dazu übergehen und an sichtbarer Stelle die Erfolge der einzelnen Abteilungen verzeichnen.

Verbesserungsvorschläge werden wir prämiieren, ebenso Hilfsarbeiter, die Mitanteil haben an den erzielten Leistungssteigerungen.

Weihnachten und Neujahr stehen vor der Tür, und wer will da nicht kaufen und Geschenke machen?

Die freie Gaststätte und der freie Laden, der diese Woche noch eröffnet

wird, erwarten auch Käufer aus den Arbeiterkreisen.

Dazu gehört aber Mehrverdienst, den wir uns durch Mehrleistung schaffen können.

An die Arbeit, Kolleginnen und Kollegen, mit Kopf und Hand im Henneckenmonat von der Einzelleistung zur Massenleistung.

Vorwärts! ist die große Lösung.

Vorwärts in der Erfüllung des Halbjahrsplanes und der Schaffung der Voraussetzung zur Erfüllung des Zweijahrsplanes.

Planerfüllung heißt Pflichterfüllung

Wer die einzelnen Entwicklungsphasen der Volkswerft aus den kleinen Anfängen heraus miterlebt hat, kennt die Fülle der Sorgen und Entbehrungen, die keinem erspart geblieben sind und doch dazu geführt haben, aus den Überresten des zerstörten Werkes eine geschlossene Werftanlage zu schaffen.

Der Mangel an mechanischen Einrichtungen, an geeigneten Fachkräften, an ausreichenden Arbeitsplätzen erschwerte die Produktion in einem solchen Maße, daß an eine Planerfüllung unseres Solls in den Jahren 1946/47 nicht gedacht werden konnte. Erst der Aufbau der inneren Organisation und die Vervollständigung der Werfthallen gab uns die Gewähr, im Jahre 1948 den Erfolg unserer früheren erschweren Arbeit zu sichern. Die ersten Monate des Jahres 1948 versprachen in der Kutterproduktion, im Rettungsbootbau und im Fertigungsbau der Seiner einen vollen Erfolg. Wir wollten ja auch nicht das von der Besatzungsmacht in uns gesetzte Vertrauen enttäuschen.

Die Umstellung der Materialversorgung von der Länder- auf die Zonenbasis ließ uns das 3. Quartal des Jahres 1948 schwerer werden. Wir erlebten, wie die Kurven unserer Leistungstafeln beweisen, Produktionsstörungen, die unser Programm äußerst gefährdeten. Der Geschicklichkeit und der Einsatzfreudigkeit der gesamten Belegschaft ist es zu verdanken, wenn ernsthafte Produktionsausfälle nicht eingetreten sind. Wir haben im 3. Quartal mehr erreicht, als es die Materiallage erhoffen ließ und sind in das 4. Quartal mit dem Bewußtsein und dem Willen eingestiegen, trotz aller Widerwärtigkeiten unser Plansoll zu erfüllen.

Es muß die unabdingte Pflicht eines jeden sein, dieses Ziel zu erreichen und zum Endspur in der Fertigung der Seiner und Kutter anzutreten. Es stehen uns noch 14 Arbeitstage zur Verfügung, die von jedem Einzelnen das Äußerste an Einsatzfreudigkeit fordern. Der Zweijahrsplan hat unserer Planung gesetzmäßige Richtlinien gegeben, die dem inneren Aufbau unserer gesamten deutschen Wirtschaft dienen. Das zweite Halbjahr des Jahres 1948 ist die erste Phase in der Entwicklung des Zweijahrsplanes. Die Erfüllung dieses Teilplanes ist zugleich das Fun-

dament für die weitere systematische Lösung der uns gestellten Aufgaben.

Neben dem Produktionssoll des zweiten Halbjahrs sind die unserer Werft auferlegten Termine zu erfüllen. Die Fertigstellung der späteren Produktionshallen für das Loggerprogramm ist ein ebenso wichtiger Faktor, wie die Fertigstellung unserer Kutter. Die im Neubau aufgetretenen Schwierigkeiten vom Tage der Planung bis zum heutigen Fertigungsstand können als überwunden angesehen werden. Das planmäßige Anrollen aller erforderlichen Baustoffe und der erhöhte Einsatz der Baufacharbeiter sichert uns die termingemäße Erfüllung der Neubauanlagen.

Die Summe dieser Tatsachen beweist uns, daß wir in den uns noch verbliebenen Arbeitstagen des Jahres 1948 mit erhöhter Kraft und den besten Vorsätzen zum Letzten ausholen müssen. Der 23. Dezember d. J. muß in der Geschichte der Volkswerft ein denkwürdiger Tag werden. Er soll später beweisen, daß es uns erstmalig gelungen ist, unser Jahressoll produktions- und neubaumäßig zu erfüllen. Nur der erweist sich dieser großen Sache würdig, der im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Aufgaben sein Letztes für die Erfüllung unseres Planes hergibt und der in der Erfüllung seine höchste Pflicht sieht.

Das, was wir schaffen, ist keine Angelegenheit des Einzelnen, sondern eine Angelegenheit unseres Volkes. Die Erfüllung des Zweijahrsplanes ist unser Gesetz. Darum geht meine Bitte an jeden dahin, für die Erfüllung dieses Planes sein Bestes herzugeben, damit wir am Tage der Planerfüllung sagen können, daß wir den Plan als unseren Plan erkannt haben und daß Planerfüllung — Pflichterfüllung heißt. Will.

Ausstellung unserer Lehrlinge

Von Sonntag, den 12. Dezember 1948, bis einschl. Mittwoch, den 15. Dezember, findet in unserem Zweigwerk Franzenshöhe eine öffentliche Ausstellung von Arbeitsproben, die von unseren Lehrlingen angefertigt wurden, statt. Die Arbeitsproben sind das Ergebnis eines halbjährlichen Grundlehrganges. Besichtigungszeiten täglich von 9 bis 16 Uhr. Steffen.

Solidarität!

Solidarität war von jeher dem Arbeiter ein Begriff. Dem Hitlerfaschismus und seiner NSV war es vorbehalten, diesen Begriff der Solidarität zu beschmutzen und für seine verbrecherischen Ziele auszunutzen.

Nach dem faschistischen Zusammenbruch lebte der alte Solidaritätsgedanke mit der Organisation „Volkssolidarität“ wieder auf.

Und unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen hat auch die Solidarität neue Formen angenommen, die alle bisher gewesenen in den Schatten stellen. Volkssolidarität ist es, wenn die FDJ nicht nur bei der Ernte mit den Jugendaktivs hilft, nicht nur einzelne Bauernhäuser aufrichtet, sondern, wie es der Fall war, ganze Neubauernsiedlungen errichtet und Eisenbahnstrecken erbaut oder wie bei der Ueberschwemmungskatastrophe im Oderbruch tausende Jugendliche aus der FDJ Hilfe leisteten.

In vielen Betrieben griffen auch schon die Belegschaften den Gedanken der Solidarität auf und fuhren in ihrer Freizeit aufs Land, halfen bei der Ernte, reparierten Trecker und andere landwirtschaftliche Maschinen oder halfen beim Bau der Neubauernhäuser.

Besonders in den Großstädten, bei der Entrümmerung und dem Wiederaufbau zerstörter Häuser und Wohnungen, entwickelt sich der Gedanke der Solidarität zu Volksaktionen, an denen sich zehntausende Menschen beteiligen. Auch die Volkswerft erlebte an einem Sommersonntag eine solche Solidaritätsaktion, wo hunderte Stralsunder, dem Ruf der SED folgend, auf dem Neubaugelände mit Hacke und Spaten arbeiteten.

Aber im Rahmen der Errichtung einer neuen Friedenswirtschaft, gefördert durch die Aktivistenbewegung, kam es nunmehr auch zu Solidaritätsaktionen von Betrieb zu Betrieb.

So fertigten Kollegen der „Lowa“, Lokomotiv- und Waggonfabrik Görlitz, in freiwilligen Sonntagsschichten für die Volkswerft Stralsund 30 Stück dringend benötigte Schraubzwingen an.

Der Anlaß war ein Zeitungsartikel in der „Täglichen Rundschau“ und der Bericht des Mitglieds der DWK Dän in einer Betriebsversammlung über die Rekordleistung der Beplankungskolonne im Kutterbau. Als die Kollegen vernahmen, daß die Arbeit hier sehr gehemmt wird durch den Mangel an Schraubzwingen, beschloß die Betriebsgruppe der SED im Einvernehmen mit der Betriebsleitung und der BGL, in freiwilliger Sonntagsarbeit eine Anzahl Schraubzwingen anzufertigen und uns diese unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Am Mittwoch, dem 1. 12. 1948, übernahmen wir diese Spende in Görlitz aus den Händen der dortigen Aktivisten.

Unsere Kollegen dort in Görlitz haben Anfang 1946 einen fast total zerstörten Betrieb übernommen und aus eigener Kraft, oft ohne Lohnempfang,

zu einem mustergültigen Betrieb wieder aufgebaut.

Mit großem Elan und mit Begeisterung sind sie an ihre Arbeit herangegangen. Während sie im Jahre 1947 ihre Aufträge nur zu 25 Prozent erfüllen konnten, haben sie ihr Auflagesoll für 1948 übererfüllt und den Halbjahrsplan 1948 sogar mit 50 Prozent übererfüllt. 2800 Waggons wurden für die Reichsbahn repariert und 50 neue D-Zug-Wagen hergestellt.

Bis zum 31. Dezember 1948 wollen sie noch zwei weitere D-Zug-Wagen der Reichsbahn zusätzlich liefern.

Es besteht dort eine vorbildliche Arbeitsdisziplin, Arbeitsmoral und eine Arbeitsbegeisterung ohnegleichen.

Die Kollegen der Waggonfabrik Görlitz übermittelten den Kollegen der Volkswerft Stralsund ihre brüderlichen Grüße und hoffen, daß dieses Solidaritätswerk mit dazu beiträgt, ihren Kollegen im Kutterbau die Arbeit zu erleichtern und wünschen der Volkswerft Stralsund einen vollen Erfolg im Zweijahrsplan.

Die Brutto-Register-Tonne

Die Seefähigkeit eines Schiffes hängt wesentlich von seinem Freibord ab, dessen Größe nach den behördlichen Freibordvorschriften ermittelt wird. Damit der Freibord innegehalten wird, ist auf jeder Bordseite eine Marke angebracht, welche die Tiefladelinie kennzeichnet. Die Tiefladelinie, also die Freibordmarke, wird erst während des Baues festgelegt, stimmt daher mit der Konstruktionswasserlinie nur selten überein. Unter der Tragfähigkeit versteht man nun das Gewicht der Ladung, welche das Schiff vom Leertiefgang auf die Tiefladelinie bringt. Die Tragfähigkeit dient als Vergleichsmaß von Schiffsgrößen besonders bei Flussschiffen. Bei Seeschiffen ist die Raumgröße in Registertonnen vorherrschend. Der Raumgehalt eines Schiffes wurde ursprünglich nach der Anzahl der verstaubaren Tonnen bemessen und wurde daher als Tonnengehalt bezeichnet. Als Maßeinheit dient noch heute die Registertonne = 100 engl. Kubik-Fuß = 2,83 cbm. Der Brutto-Raumgehalt wird durch die Schiffsvermessungämter festgestellt und die ermittelten Zahlen im Meßbrief festgehalten. Der Meßbrief ist gewissermaßen die Kennkarte des Schiffes und gilt als Grundlage für die Festsetzung der Hafen-, Kanal-, Schleusen-, Schleppgebühren usw.

Der Bruttoraumgehalt gibt den Raum an bis zum obersten durchlaufenden Deck zuzüglich dem Inhalt der geschlossenen Aufbauten, Ladeluken, und zwar wird derselbe auf Innenkante der festen Wegerung gemessen. Dieses Vermessungsergebnis wird ausgedrückt in

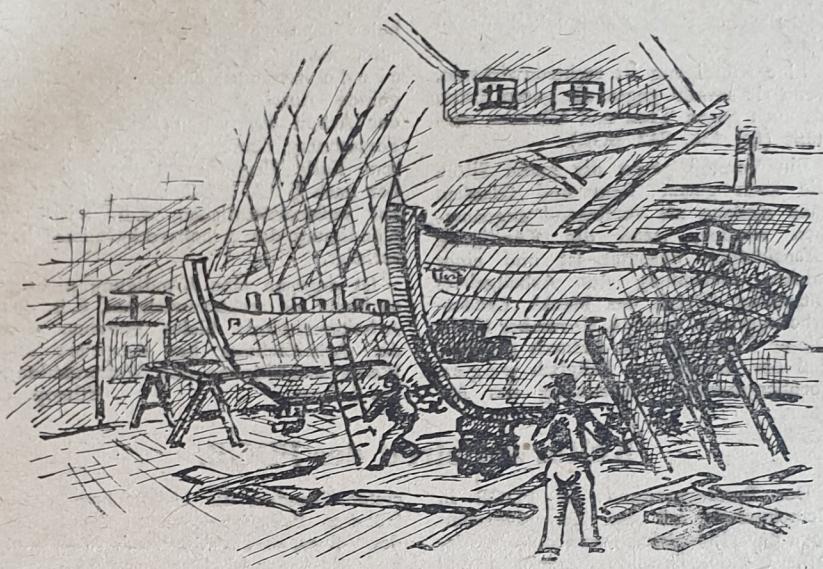
Registertonnen. Den Nettoraumgehalt erhält man aus dem Bruttoraum nach Abzug derjenigen Räume, die zum Nutzen der Schiffsmannschaft, zur Navigation und zur Bewegung des Schiffes notwendig sind, er wird im Meßbrief als Netto-Register-Tonnen angegeben.

Ein früher sehr gebräuchliches Maß ist noch die Tonn dead-Weight. Dieses Maß kommt aus dem Englischen und ist eine ausgesprochene Größenangabe

des Laderraumes. Es entspricht 1 ton — dead — weight = 0,66 bis 0,75 × dem Laderrauminhalt in Registertonnen oder 1,85 bis 2,1 × dem Laderrauminhalt in cbm.

Die Schwankung zwischen 0,66 und 0,75 erklärt sich dadurch, daß bei Schiffen der allgemeinen Fahrt 1 cbm Laderraum etwa 0,66 bis 0,75 cbm Ladung entspricht, wobei der obere Wert für Getreide und der untere Wert für Kohle gilt.

Kleowitz.



Vorbildliche Arbeit in der mechanischen Werkstatt der Baustelle der Bau-Union auf der Volkswerft

Die Baustelle der Bau-Union bei dem Neubau in der Volkswerft stellt große Anforderungen an die Schlosserei und Schmiede der Bau-Union. Vorhandene Maschinen müssen in Ordnung gehalten und alte, unbrauchbare Geräte wieder instandgesetzt werden, um bei dem großen Aufbauwerk mitzuhelfen. Die Werkstätten selbst haben sich zum Teil ihre Betriebeinrichtungen selbst schaffen müssen. Es wurde u. a. eine Säulenbohrmaschine, bis 35 mm bohrend, aufgestellt und mit Auto-Getriebe versehen. Die Bohrmaschine, d. h. das Gestell, war total verrostet aus dem Schrott geborgen, dazu holte man sich ebenfalls aus dem Schrott ein Auto-Getriebe; Kupplung und Riemscheibe wurden selbst angefertigt, ein Motor war noch von einer ausrangierten Bandsäge vorhanden. Heute arbeitet diese Bohrmaschine ~~hundert~~ Prozentig. Die Reparaturen an den Mischmaschinen und den Zubereitungsmaschinen der Bau-Union wären ohne diese Bohrmaschine kaum durchzuführen.

Ein besonderer Engpaß bestand in dem Fehlen von Kalkmischmaschinen und Betonmischmaschinen. Man half sich dadurch, daß man aus den drei einzelnen Kalkschneckenmischern und dem vorhandenen einen Motor zwei

Aggregate zusammensetzte. Zwei Mischer wurden auf ein Holzfundament gesetzt, die Antriebswellen mit verschiebbarer Kupplung zusammengekuppelt und der linke Außenmischer mit Riemscheibe versehen (Kraftersparnis: 50%, Mehrleistung: 100%). Später wurde noch eine Wasserleitung auf Wunsch der Arbeitskollegen eingebaut und die Kalkmischmaschine dient jetzt dazu, die Aktivleistungen der Maurer zu unterstützen.

Weiter wurde das Gebläse für die Schmiede aus dem Schrott geborgen und instandgesetzt.

Bei Beginn der Bauvorhaben auf der Volkswerft waren an Benzinmotoren 2 betriebsfähige und 16 defekte — schon zu 90% ausrangierte — Motoren vorhanden. Aus diesen defekten Motoren wurden 8 betriebsfähige Motoren zusammengebaut. Die Motoren sind zwar nicht neuwertig, aber sie laufen und treiben die Maschinen zum Teil mit 20 bis 23 Betriebsstunden am Tage.

So werden in aller Stille Aktivleistungen vollbracht, über die man nicht viel spricht, aber die wir an dieser Stelle einmal gewürdigt wissen wollen. Besonderer Dank gebührt hier den Kollegen Beukert und Werkmeister Gossing.

D. Red.

Ist eine während einer Krankheit ausgesprochene Kündigung rechtswirksam?

Zwei Fälle aus unserem Betriebe geben mir Veranlassung, auf diese Frage näher einzugehen. Der Sachverhalt ist der, daß beiden Betriebsmitgliedern während ihrer Krankheit ordnungsmäßig gekündigt worden ist und beide sich in ihrer Gegen- schrift auf ihre Krankheit berufen. Da fast durchweg die Ansicht vertreten ist, daß einem Arbeitnehmer während seiner Krankheit nicht gekündigt werden kann, ist es angebracht, die Angelegenheit vom Rechtsstandpunkte aus zu klären.

Eine Kündigung ist rechtsunwirksam, wenn sie sowohl gegen die guten Sitten als auch gegen Treu und Glauben verstößt (§§ 138, 242 BGB).

Ein Verstoß gegen die guten Sitten wie auch gegen Treu und Glauben kann alsdann als vorliegend angenommen werden, wenn die Kündigung offensichtlich unsozial ist und einer solchen Gesinnung des Arbeitgebers entspringt (Urteil des Meckl. Landes- arbeitsgerichts vom 18. November 1946). Dieser Tatbestand ist dadurch gegeben, daß der Arbeitgeber lediglich wegen vorübergehender Erkrankung des Ar-

beitnehmers die Kündigung ausgesprochen hat. Sind dagegen für die Kündigung andere, durch die Verhältnisse des Betriebes oder durch das Verhalten des Arbeitnehmers bedingte Gründe ausschlaggebend gewesen, wie es vorliegend der Fall war, so ist die Kündigung wirksam, auch wenn sie während der Krankheit des Arbeitnehmers ausgesprochen ist.

Eine Kündigung kann aber auch dann, wenn sie wegen einer Krankheit ausgesprochen ist, rechtswirksam sein, wenn die Krankheit eine dauernde ist und entsprechende mangelnde Aussicht auf Wiederaufnahme der Arbeit durch den Erkranken und Fortsetzung derselben besteht. In diesem Falle liegt ein Tatbestand vor, der nach § 123 RGO. und § 72 HGB. zur außerordentlichen, d. h. fristlosen Kündigung des Arbeitsverhältnisses berechtigt.

Ist dagegen eine Kündigung nichtig, so bleibt sie rechtsunwirksam, d. h. das Arbeitsverhältnis bleibt bestehen und der Arbeitnehmer hat Anspruch auf Weiterbeschäftigung und Weiterzahlung des Lohnes.

Hiltrop.

Kulturwettstreit des FDGB.

Der Bundesvorstand des FDGB in Gemeinschaft mit den Zentralvorständen der Industriegewerkschaften Metall, Chemie, Bergbau, Eisenbahn und der Gewerkschaft für Kunst und Schrifttum rufen die Autoren, Maler und Bildhauer zu einem großen Kultur-Wettstreit unter dem Motto „Kultur und Arbeit“ auf. Aus dem Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen der Grundstoff- und Schlüsselindustrien, wie Kohle, Stahl und Eisen, Chemie, Transportwesen sollen echte, blutvolle, aus dem Erlebnis gestaltete Zeugnisse und Schilderungen geschaffen werden, in der Form des Romans, der Kurzerzählung, des Theaterstückes oder Hörspiels, des Laienspiels, des Gemäldes, der Skulptur, des Chorwerkes, des Liedes an die Masse und des Zeitgedichtes. Geschildert werden sollen: der Zustand des Betriebes früher und jetzt, die Aufbautätigkeit der Aktivisten der

ersten Stunden, die Ueberführung von früheren Privatbetrieben in die Hände des Volkes, die Tätigkeit der Aktivisten und die Lebensschilderung von ihnen, der Typ des neuen Betriebsleiters, bürokratische Mißstände in glossierender Form, Planbewegungen und Schwierigkeiten, Porträts und Karikaturen und vieles andere mehr.

An Preisen sind 100 000 Mark vorgesehen. Die Verteilung geschieht in 3 Gruppen: Literatur, Bildende Kunst, Musik. Für besonders gute Arbeiten, die außerhalb der vorgesehenen Gruppen die Zustimmung des Schiedsgerichtes finden, sind weitere ansehnliche Preise ausgesetzt. Der Einsendetermin wird noch bekanntgegeben. Voigt.

Der Werftreporter meldet

Es vergeht kein Tag, wo nicht mindestens fünf Kollegen in der Abteilung Betriebsfürsorge vorsprechen, um eine Glühbirne privat zu erhalten. Diese Kollegen sind ganz entrüstet, wenn wir ihnen dann klarmachen, daß wir diese Forderung nicht erfüllen können. Einmal fehlen Glühbirnen überall im Betrieb und in den Unterkünften. Die notwendigsten Brennstellen können ebenfalls nur unter den größten Schwierigkeiten beleuchtet werden. Zweitens werden ständig neue Unterkünfte benötigt, die beleuchtet werden müssen, wofür Glühbirnen erst sehr verspätet und nicht ausreichend zugewiesen werden.

Mit diesen Schwierigkeiten würden wir wohl fertig werden, wenn es nun nicht in fast jeder Unterkunft Glühbirnenmärkte gäbe, die rücksichtslos jede erneuerte Glühbirne entfernen. Wir sind schon dazu übergegangen, die Glühbirnen festzulöten, aber auch

davor schrekt man nicht zurück. Fasungen und Drähte werden mit herausgerissen. Also Kollegen helft uns zuerst, diese Saboteure in unseren Unterkünften zu entlarven, dann werden wir auch über den Engpaß der Glühbirnen hinwegkommen. Seht Euch einmal in den Unterkünften die Außensteiner an, die ständig Geschäfte machen, die sechs Schlafdecken besitzen und sie vertauschen wollen, dann werdet Ihr auch feststellen, wo unsere wertvollen Glühbirnen bleiben. Vielleicht wird der Werkschutz die Abteilung Betriebsfürsorge auch in dieser Hinsicht etwas unterstützen.

Völschow.

Brief aus der Sowjetunion

Brief des Kriegsgefangenen Günter Wolfgramm aus der UdSSR, Lager 2040, vom 13. November 1948:

„In den letzten Tagen las ich wiederholt die Zeitungsmeldungen, die über Arbeitserfolge in Eurer Belegschaft berichteten, und soeben habe ich die Nachricht über die enorme Leistung der Schmiede Ginzler und Merkel vor mir! Tiefe Freude erfüllt mich in diesem Augenblick, denn diese Meldungen beweisen mir, daß auch in meiner Heimatstadt Menschen leben, die die Notwendigkeit der Steigerung der Produktion erkannt haben. Vor allem aber sind mir Eure Aktivisten ein Vorbild! Sie geben mir die Kraft für die Aufgaben, die mich in der Heimat erwarten!

In der Hoffnung, mich recht bald Eurem Kampf aktiv anschließen zu können, sende ich Euch und vor allem den Aktivisten einen antifaschistischen Gruß. Günter Wolfgramm.“

Aktiv im Bootsbau Franzenshöhe

Um die Fertigung der 4-m-Jollen voranzutreiben, hat sich im Bootsbau Franzenshöhe ein Aktiv gebildet. Es setzt sich aus 4 Kolonnen zusammen, in denen gelernte Bootsbauer, Umschüler und Lehrlinge Schulter an Schulter im Gruppenaktiv arbeiten werden. Es ist eine Besonderheit, daß sich hier gelernte Bootsbauer, Umschüler und fortgeschrittene Lehrlinge auf die gleiche Lohnstufe bei gleicher Leistung stellen. In vorbildlicher Arbeit werden sich die Kollegen unter der bewährten Führung von Reibschnäppen, Quass, Schulz Hans und Neumann Horst, wie schon so oft, für die Erfüllung des Halbjahrplanes einsetzen. Meister Köppen wird, wie immer, in vorbildlicher Führungsarbeit diese 4 Kolonnen betreuen und für die reibungslose Heranschaffung von Werkzeugen und Material Sorge tragen. Kotzur.

Der Kicker

Sparte Handball

Die Mannschaft der Betriebs-Sportgemeinschaft Volkswerft spielt am Sonntag, dem 12. 12. 48, gegen die zweite Mannschaft der Sportgemeinschaft Stralsund auf dem Frankensportplatz. Die Zeit des Spielbeginns wird noch bekanntgegeben. Kotzur.

Sparte Schach und Spiele

Der nächste Schachabend findet am Montag, dem 13. Dezember 1948, abends 19.30 Uhr, im Lesezimmer im „Haus der Einheit“, Alter Markt, statt. Kotzur.

Wir gratulieren

zur Silberhochzeit

Kollegen Walter Weil und Frau



Unsere Werft

Organ der SED-Betriebsgruppen Volkswerft und Bau-Union Stralsund

Nr. 6 — Jahrgang 1

21. Dezember 1948

Preis 10 Pfennig

Ein geeintes, sozialistisches Deutschland

Kollegen, Werftarbeiter!

Das Jahr 1948 hatte uns vor Aufgaben gestellt, die uns zeitweise zu überwältigen drohten. Trotz aller Schwierigkeiten habt Ihr es immer wieder verstanden, durch Eure Aktivität und durch Eure positive Auffassung zur Arbeit Herr über sie zu werden und den gestellten Plan zu erfüllen. Aus der Arbeit des vergangenen Jahres habt Ihr und wir neue Kenntnisse gezogen, die wir im kommenden Jahr nutzbringend anwenden werden.

Das Jahr 1948 mit seinen Aufgaben geht zu Ende. Ein neues Jahr mit weit größeren Forderungen an uns steht vor der Tür.

Kollegen, ich bin überzeugt, daß Ihr alle den Willen habt, die Volkswerft zu einem vorbildlichen Volksbetrieb zu gestalten. Ich bin überzeugt, daß Ihr,

als Gesamtbelegschaft der Volkswerft, den Willen habt, eine einzige Großaktivistengruppe zu werden, um durch Einsatz Eurer Kräfte die in uns und Euch gesetzten Erwartungen zum Wohle unseres Volkes zu erfüllen.

Als Leiter der Vereinigung Volks-eigener Werften danke ich Euch für Eure Arbeit. Gleichzeitig verbinde ich diesen Dank mit den besten Wünschen für das Jahr 1949. Ich habe die unbedingte Ueberzeugung, daß Ihr auch im Jahre 1949 die vor Euch stehenden Aufgaben lösen werdet, um uns allen eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

1949 fordert ein geeintes, sozialistisches Deutschland!

Vereinigung Volkseigener Werften

• Schwerin

Drewnitzki.

Rückblickend auf das Jahr 1948 möchten wir der gesamten Belegschaft im Namen der Betriebsgewerkschaftsleitung den besten Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen
ein recht frohes Weihnachtsfest
und ein gesundes Neues Jahr!

In das neue Jahr wollen wir unter dem Motto eintreten:
„Jedes Belegschaftsmitglied ein Aktivist!“

Betriebsgewerkschaftsleitung Volkswerft
Anton Illgner, 2. Vorsitzender.

Jahreswende

Wir nähern uns dem Jahresende und damit einem wichtigen Zeitabschnitt der uns übertragenen Aufgaben hinsichtlich der Erfüllung unseres Jahresolls. Wir haben es in diesem Jahr nicht nur geschafft, sondern können sogar sagen gut geschafft, wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Aufgaben wir noch neben unserem eigentlichen Reparationssoll bewältigt haben.

Eine kleine Rückschau auf das verflossene Jahr lenkt unser Augenmerk

auf die Fertigstellung des Fischdampfers „Kolchosnik“. War es nicht für unseren damals noch verhältnismäßig sehr kleinen und primitiv eingerichteten Betrieb ein stolzes Werk? So manches Mal hörte man den pessimistischen Ausspruch: „Abgetakelt und ausgeschlachtet haben sie ihn wohl, aber zusammenbauen werden sie ihn nie“. Jedenfalls standen sehr viele Kollegen unseres Betriebes dieser Aufgabe sehr zaghaft und skeptisch gegenüber. Doch wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg! Es war auch nur möglich

durch den vollen Einsatz einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Fachkräften, diese Aufgabe zu lösen. Sie können mit Recht als unsere ersten Aktivisten bezeichnet werden.

Unser Kutterprogramm hat in diesem Jahr gute und zufriedenstellende Fortschritte gemacht. F 1—10, F 90, 91, 97, 98 und F 71—74 sind bzw. stehen ablieferungsfertig da, während F 99, 316 und 323 sich auch bereits in fortgeschrittenen Baustadien befinden. Weitere 6 Fischkutter werden einen Teil unseres Halbjahresprogramms von 1949 darstellen.

Das Seinerprogramm umfaßt die Fertigstellung der bereits abgelieferten 7 Seiner (F 92—94, 301—304), sowie die Fertigstellung der weiteren noch an der Werft liegenden 6 Seiner (F 95—96, 305—308) bis zu einem Fertigungsstand von je 80 Prozent. Die endgültige Fertigstellung nach Eintreffen der Haupt- und Hilfmaschinen dieser 6 sowie weiterer 4 Seiner soll unsere Hauptaufgabe bis zum 1. Mai 1949 sein. An Rettungsbooten haben wir in diesem Jahr insgesamt 76 Boote kompl. fertiggestellt, während 54 Stück zum Teil fertig bzw. in Arbeit sind. Wegen Mangels an Kupfernägeln mußten in diesem Jahr längere Unterbrechungen eintreten, die durch Anfertigung von Einrichtungsgegenständen für unsere Werftweiterung überbrückt wurden.

Auch die Betonschute „Barscha“ ist ein vollendetes Werk geworden und hat bereits die Werft verlassen. Auch hierbei haben wir gezeigt, daß es ohne Dock und unzureichende Slipwagen geschafft wurde. Ferner haben wir uns für die Vereinfachung der Stapelläufe unserer Fischkutter eine Verschiebebühne gefertigt und bereits mit gutem Erfolg angewendet. Desgleichen ist für die große Slipanlage ein doppelter Slipwagen, ausreichend für rund 450 t Tragfähigkeit, gebaut worden, der kurz vor seiner Vollendung steht.

Der große Leichter Nr. 120, der schon lange einen wichtigen und großen Platz unseres Werftgeländes belegt, ist ebenfalls in Angriff genommen und soll möglichst noch bis Ende dieses Jahres seinem Element übergeben werden. Hierzu ist es in Ermangelung an zusätzlichem Neumaterial erforderlich, den zerstörten Teil des Mittelschiffes herauszubrennen, die beiden Schiffshälften zusammenzuziehen und das

Die Volkswerft in der Planerfüllung an die Spitze der volkseigenen Betriebe!

Die BGL. zum Start des Zweijahrplanes

Kolleginnen und Kollegen!

Das Jahr 1948 war für die Entwicklung der volkseigenen Industrie von entscheidender Bedeutung. In fast allen Industriezweigen der volkseigenen Industrie wurde der Halbjahrsplan vorsichtig erfüllt: 1949, das erste Jahr des Wirtschaftsplanes, stellt uns vor noch größere Aufgaben. Der Zweijahrsplan ist ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege zur weiteren Demokratisierung. Die Durchführung des Zweijahrsplanes, der eine materielle Besserstellung der Bevölkerung zum Ziel hat, ist darum eine Sicherung der demokratischen Entwicklung. Der Zweijahrsplan dient der Wiederherstellung der Friedenswirtschaft aus eigener Initiative, mit eigenen Mitteln. Die Erfüllung des Zweijahrsplanes ist nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch in höchstem Maße eine politische Aufgabe. Hieraus ergibt sich die hohe wirtschaftliche und politische Bedeutung und Ver-

antwortung der volkseigenen Betriebe. In den volkseigenen Betrieben muß jeder Arbeiter und Angestellte mit Überzeugung und Begeisterung zum demokratischen Fortschritt stehen, da er sonst die Aufgaben der volkseigenen Betriebe nicht voll und ganz versteht. Die Schaffung eines starken volkseigenen Sektors gibt uns die Garantie, daß die alte monopolistische Ordnung nicht wiederkehrt und die Reaktion nicht in der Lage ist, unter Ausnutzung ihrer noch vorhandenen wirtschaftlichen Stärke eine Restaurierung vorzunehmen. Mit der Schaffung eines starken volkseigenen Sektors ist die Sicherung gegeben für die Entwicklung einer wirklichen Friedenswirtschaft, die friedlichen Bedürfnissen des Volkes dient. Darin liegt die große politische Bedeutung der volkseigenen Betriebe.

Betriebsgewerkschaftsleitung

Tollkühn 11 g.n.r.

Lernen, lernen, lernen...

Die Deutsche Verwaltungsschule ist die erste Hochschule in Deutschland, an der Frauen und Männer der Wirtschaft der Verwaltung und der Justiz studieren und sich mit den Gesetzen des gesellschaftlichen Fortschritts vertraut zu machen und lernen, auf neue Weise Staat und Wirtschaft zu leiten. Deshalb hat die Akademie die Aufgabe, alle Studierenden zu befähigen, die täglichen Aufgaben des Aufbaues zur Verbesserung der Lebenslage der schaffenden Menschen zu erfüllen und zugleich den demokratischen Fortschritt zu dienen, zu arbeiten für das große Ziel der Schaffung einer höheren Gesellschaftsordnung ohne Ausbeuter und Ausgebeutete.

Verwaltungsschulen und Verwaltungskademien bestanden schon in Deutschland, seitdem die Verwaltungen des Staates komplizierter wurden und die herrschende kapitalistische Klasse daran interessiert war, Beamte besonders zu schulen, damit sie ihrem Zweck dienen. In diesen Verwaltungsschulen wurde der Staat als eine Einrichtung zum „Gemeinwohl“ hingestellt. Dieses „Gemeinwohl“ war aber identisch mit den Interessen der damals herrschenden Klasse. So wurden die Hörer zu Verwaltungsbürokraten erzogen, zu Dienern des Staates, der ihrer Auffassung nach nur von der hergebrachten Herrenschaft gelenkt und geleitet werden konnte. Der Staat trat offen als das Instrument der aggressivsten, räuberischen, reaktionärsten Kräfte des deutschen Monopolkapitals in Erscheinung.

Jetzt dienst der Staatsapparat der Entwicklung der Demokratie, der Förderung des gesellschaftlichen Fortschritts. Gleichzeitig stützt sich die staatliche Verwaltung auf das werk-

tägige Volk und seine Massenorganisationen. Nach der Säuberung des Staatsapparates von den faschistischen Elementen und der Schaffung des Rohbaus der staatlichen Verwaltung stehen jetzt größere Aufgaben, insbesondere die Durchführung des Zweijahrsplanes. Der Rohbau des Staatsapparates wurde durchgeführt durch die Initiative anti-faschistischer Arbeiter, werktätiger Bauern und Angestellter, durch die Mitarbeiter früherer Beamter, die keine Faschisten geworden waren.

Jetzt genügt es aber nicht, ein guter Antifaschist zu sein, sondern der anti-faschistische Angestellte in der staatlichen und wirtschaftlichen Verwaltung muß ein guter Fachmann werden, und die aufbauwilligen Kräfte, die schon früher in der Staatsverwaltung tätig waren, ohne Faschisten geworden zu sein, müssen Demokraten werden. Alle zusammen müssen lernen, auf neue Art Staat und Wirtschaft zu leiten. Vor-

Volkseigene Betriebe / eine Verpflichtung

Mit der Schaffung der volkseigenen Betriebe ist ein entscheidender Schritt auf dem Wege zum Sozialismus getan worden. Alle, die in solchen Betrieben arbeiten, haben die besondere Pflicht, sie zu vorbildlichen Stätten friedlicher Arbeit auszustalten, was die Arbeitsleistung, die Güte der Produktion, die Pflege von Maschinen und Werkzeugen, die Behandlung von Material und all die vielen Dinge angeht, die in solchen Betrieben sich ineinanderfügen und sein Leben ausmachen. Aber, seien wir ehrlich! Wie ganz anders sieht es in Wirklichkeit aus!

Ein Privatkapitalist würde alle solche Negativposten und Verluste von vornherein einkalkulieren und auf Kosten des Arbeiters ausgleichen. Er würde trotzdem ein reicher Mann bleiben und leben wie immer.

dringlich aber müssen klassenbewußte Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben zu Führungskräften in Verwaltung, Justiz und Wirtschaft herangeschult und entwickelt werden.

Wir, Kolleginnen und Kollegen, müssen lernen, unsere Betriebe, unsere Wirtschaft und unseren Staat zu lenken und zu leiten.

Wir müssen lernen, lernen, lernen...
Tollkühn.

Der Unfallteufel

Wie war es noch? Ein Schlag, ein Schrei und dann Blut...

Diesmal ging es aber noch gut, obwohl der Finger stark verletzt wurde. Der Kollege mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und wurde für einige Zeit arbeitsunfähig.

Man fragte sich, mußte das sein?

Leute von der Unfallkommission untersuchten den Fall, der an einer Bohrmaschine passierte, und stellten fest, daß an der Bohrmaschine eine ordnungsgemäße Schutzausrüstung, kurz gesagt, alles den Unfallvorschriften entsprechend, gesichert sei.

Das Ergebnis:

Selbstverschulden
Unachtsamkeit
Gleichgültigkeit!

Kollegen, Ihr wißt, daß die Unfallkommission für die Sicherheit aller Maschinen und Geräte bürgen muß und bei ernstigen Unfällen sogar der Betriebsleiter mit den Betriebsingenieuren an der Spitze herangezogen wird. Verhöre, Ärger, Zeitverlust und zuletzt Bestrafung ist dann meistens das Endergebnis.

Keinem ist geholfen, alle sind geschädigt.

Kollegen, merkt Ihr was? Augen auf, gebt 's ab, es schleicht uns jemand nach, der uns nicht nur körperlich schädigt, sondern auch am Aufbau hindert, an der Erfüllung des Zweijahrsplanes. Schaltet ihn aus, den Störenfried, diesen Unfallteufel!

Copitzki.

Werkzeuge unpflegsam behandelt, da wird Material verschwendet oder gar entwendet, und alles — nun, weil ja

gar kein eigentlicher Besitzer da sei, weil alles hier allen gehört und weil es da ja gar nichts ausmache, wenn — —! Mit solchen Redensarten beschwichtigt man sein Gewissen.

Wie falsch, wie beschämend für den deutschen Arbeiter sind doch solche Ansichten und solche Haltung!

Ein Privatkapitalist würde alle solche Negativposten und Verluste von vornherein einkalkulieren und auf Kosten des Arbeiters ausgleichen. Er würde trotzdem ein reicher Mann bleiben und leben wie immer.

Unser Volk — Besitzer der volkseigenen Betriebe — ist aber arm geworden. Die Not brennt ihm auf den Nägeln. Es macht verzweifelte Anstrengungen, ein zerstörtes Land wieder aufzubauen, ein schweres Leben wieder leichter zu machen. Es kann nichts entbehren und braucht jeden Arzt.

Wer daher im volkseigenen Betrieb faulnzt und bummelt, Maschinen und Werkzeuge verdibt, Material verschwendet oder gar mitgeht läßt, der schädigt unser Volk und damit auch sich selbst mehr, der fällt seinem Volk in den Rücken und hilft dessen äußeren und inneren Feinden.

Diese Feinde wissen so gut wie wir, daß unser Volk nur dann eine Zukunft hat, wenn es sein Leben demokratisch aufbaut. Die volkseigenen Betriebe aber sind die Kernpunkte solcher Demokratisierung. Wer sie schädigt oder sabotiert, wird zum direkten Helfershelfer unserer Gegner, die schon darauf warten, daß wir versagen.

Sollen sie etwa recht bekommen? Niemals! denn es steht nichts weniger als unsere Zukunft auf dem Spiel. Darum kommt es auf jeden an, auch die geringste Arbeit hat im großen und ganzen ihren Sinn. Wenn jemand an seinem Platz versagt, dann ist es, wie im Zahnradgetriebe einer feinkonstruierten Maschine. Zähne brechen aus — die Maschine läuft unregelmäßig, schleppend — und steht endlich still.

Wer kann aber wollen, daß die volkseigenen Betriebe versagen?

Ein bewußter deutscher Arbeiter nicht! Der Arbeiter im volkseigenen Betrieb steht so in bevorzugter und verantwortungsvoller Stelle, weil er unmittelbar für sein Volk schafft. Das wollen wir erkennen und uns bewußt machen. Wir wollen unseren Arbeitsplatz nach besten Kräften ausfüllen und uns dazu nicht nur verpflichten, sondern mehr: wir wollen darin unsere Ehre suchen!

E. Mattke, Bau-Union.

Zur Facharbeiterfrage

Die Leistungsfähigkeit eines Betriebes hängt neben seiner Ausrüstung und Materialversorgung im wesentlichen auch von der organischen Zusammensetzung der Belegschaft ab. Diese gründet sich auf ein gesundes prozentualen Verhältnis der Anzahl der Facharbeiter zur übrigen Belegschaft, wobei natürlich die Art des Betriebes die Festlegung dieser Ziffer entscheidend beeinflusst. Wie in allen anderen Lebensbereichen, machen sich die furchtbaren Kriegsfolgen auch in dieser Beziehung bemerkbar, und immer wieder, wenn ein Betrieb auf seinen organischen Belegschaftsstand geprüft wird, muß eine erschreckende Lücke in seiner Facharbeiterliste festgestellt werden. Spezialbetriebe haben unter dieser Erscheinung noch weitaus mehr zu leiden, als man annehmen möchte. Für unsere Werft ergibt sich folgendes Bild:

1949 das Kampfjahr der Planerfüllung

Kolleginnen und Kollegen! Ein neues Jahr ist angebrochen, ein Jahr, dem auch unser Volk hofft, daß es eine Verbesserung seiner Lebenslage und den friedlichen Sicherung seiner Zukunft bringt. Wieder einmal, wie in den Jahren 1914, 1918 und 1933 liegt das Schicksal unseres Volkes in den Händen der Arbeiterklasse, denn nur sie allein ist in der Lage, die Hoffnungen und Wünsche des Volkes zu erfüllen.

„Es rettet uns kein höheres Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun, uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.“ Die Grundlage dazu bildet der Lebensplan der SED, an dessen Durchführung wir im neuen Jahr heran gehen wollen.

Aber der Wirtschaftsplan schafft nicht nur ein besseres Leben für das ganze Volk, sichert nicht nur die Errichtung einer demokratischen Friedenswirtschaft, sondern bedeutet eine Offensive gegen den Kapitalismus, und seine Erfüllung wird zum Sieg der demokratischen Wirtschaft über die kapitalistische Wirtschaft werden. Darin liegt seine geschichtliche Bedeutung und darin liegt der geschichtliche Charakter des Jahres 1949.

Mit der Inangriffnahme der Durchführung des Zweijahrsplanes steht die Arbeiterklasse vor einer Wende in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Dreimal, 1914, 1918 und 1933 hat die Arbeiterklasse versagt, weil sie gespalten war und keine einheitliche, entschlossene Führung hatte. Heute hat die Arbeiterklasse in der Ostzone eine einheitliche Partei, die SED, die einzige Arbeiterpartei mit einer starken, entschlossenen Führung, die in der Lage ist, sie zum Sieg über den Kapitalismus zu führen. Beweisen wir nur ab heute der Welt mit dieser Planerfüllung, daß wir genau so wie unsere russischen Brüder in der Lage sind, ohne Kapitalismus, aus eigener Kraft, die Geschichte unseres Volkes zu meistern, dann haben wir nicht nur unserem Volke, sondern der Arbeiterklasse der ganzen Welt einen großen Dienst erwiesen und sind über die Festigung der Demokratie dem Sozialismus ein großes Stück nähergekommen. Das Jahr 1949, das Jahr der Planerfüllung, wird nicht reibungslos verlaufen, es wird ein Kampfjahr werden, ein Jahr des verschärften Klassenkampfes.

Denn die Feinde des deutschen Volkes im Lager der reaktionären kapitalistischen Spalter und Kriegshetzer unter Führung des anglo-amerikanischen Monopolkapitalismus fürchten die Durchführung des Zweijahrsplanes und die Kraftentwicklung der Arbeiterklasse zu seiner Erfüllung. Schon lange hat die Arbeiterklasse in der Ostzone eine einheitliche Partei, die SED, die einzige Arbeiterpartei mit einer starken, entschlossenen Führung, die in der Lage ist, sie zum Sieg über den Kapitalismus zu führen. Beweisen wir nur ab heute der Welt mit dieser Planerfüllung, daß wir genau so wie unsere russischen Brüder in der Lage sind, ohne Kapitalismus, aus eigener Kraft, die Geschichte unseres Volkes zu meistern, dann haben wir nicht nur unserem Volke, sondern der Arbeiterklasse der ganzen Welt einen großen Dienst erwiesen und sind über die Festigung der Demokratie dem Sozialismus ein großes Stück nähergekommen. Das Jahr 1949, das Jahr der Planerfüllung, wird nicht reibungslos verlaufen, es wird ein Kampfjahr werden, ein Jahr des verschärften Klassenkampfes.

Unsere Antwort aber, die Antwort der Arbeiterklasse der ganzen Ostzone, muß sein: Trotz Spaltungspolitik und Kriegshetze, trotz Sabotage und Terror der Schumacheragenten des Ostbiros, trotz Verschärfung des Klassenkampfes durch den anglo-amerikanischen Monopolkapitalismus und seiner reaktionären und faschistischen Helfer und Handlanger, nun erst recht alle Kräfte im Jahr 1949—1950 eingesetzt

für die Erfüllung des Zweijahrsplanes der SED,
für die Verbesserung der Lebenslage des ganzen Volkes,
für die Errichtung einer demokratischen Friedenswirtschaft,
für die Sicherung des Weltfriedens an der Seite der Sowjet-Union,
für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden!
Es lebe der Zweijahrsplan, der Lebensplan des deutschen Volkes!
Es lebe die Aktivistenbewegung, die Garanten der Planerfüllung!
Es lebe der Sozialismus, der Frieden, Freiheit und Wohlstand bringt!

Die Betriebsgruppe der SED Volkswerft und Bau-Union
gez. Fischer.

	31. 12. 47	31. 12. 48
Facharbeiter	54 %	42,7%
Umschüler,		
Lehrlinge	10,4%	21,4%
Angest. Arbeiter	—	1,4%
Techn. Angest.	3,3%	4,5%
Kaufm. Angest.	5,2%	6,1%

Jahre nicht in der Weise vorwärtsgekommen ist, wie es für die Betriebsleistung wünschenswert erschienen wäre. Dieser Eindruck weicht jedoch bei der näheren Betrachtung der Ziffern. Die Anzahl der Lernenden (Umschüler und Lehrlinge) hat sich so erhöht, daß die Vergleichszahlen stark verändert konnten. Damit wird uns die Gewißheit, daß eine weitsichtige Planung einer wesentlichen Schwierigkeit in unserem

Wiederaufbauprogramm an der richtigen Stelle begegnet, nämlich den Facharbeitermangel durch eine großzügige Förderung der Nachwuchskräfte zu beseitigen. Hierunter fällt der vorbildliche Aufbau der Lehrwerkstatt und deren für dieses Jahr vorgesehene Erweiterung. Wir befinden uns damit unbedingt auf dem richtigen Wege. Würde z. B. unsere Werft ohne wesentliche Vergrößerung der Belegschaft weitergeführt werden, hätten wir schon in etwa zwei Jahren einen Facharbeiterstamm von zwei Dritteln der Gesamtbeschäftigen zu verzeichnen. Bei der gewaltigen Erweiterung, die für unseren Betrieb vorgesehen ist, werden wir uns für die nächste Zeit noch mit weit aus ungünstigeren Vergleichsziffern vertraut machen müssen. Doch auch diese Schwierigkeiten werden wie so viele andere durch eine zielbewußte Lenkung des Ausbildungswesens gemeistert werden.

Schober.

Streitigkeiten über Einstellung und Entlassung von Arbeitern, Angestellten und Lehrlingen

Es ist in letzter Zeit mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge bei Streitigkeiten, besonders über Entlassungen, ihren Weg zum Arbeitsgericht nahmen, ohne über ihre Pflichten im Bilde zu sein und ohne sich zuvor an zuständiger Stelle, sei es im Betrieb selbst oder beim FDGB, zu erkundigen.

Maßgebend für das Arbeitsverhältnis in unserem Betriebe sind die Bestimmungen des „Kollektivvertrages für die Unternehmungen der Metallindustrie und das metallverarbeitende Handwerk“ vom 12. 9. 1947, der anfangs nur für die Dauer eines Jahres Gültigkeit haben sollte, nunmehr aber von den Vertragsparteien auf unbestimmte Zeit, d. h. bis zum Abschluß eines neuen Vertrages, verlängert worden ist.

Gemäß § 2, Ziffer 6 dieses Tarifvertrages werden Streitigkeiten über Einstellung und Entlassung der eingangs erwähnten Beschäftigten unter Beteiligung des Vertreters der Industriegewerkschaft (FDGB) und des Arbeitgebers geschlichtet. Erst wenn keine Einigung erzielt worden ist, kann das Arbeitsgericht angerufen werden. Es ist daher zwecklos, sofort den Weg zum Arbeitsgericht zu nehmen, da letzteres gehalten ist, den Betreffenden an die vorgenannten Stellen zurückzuverweisen.

Hiltrop.

Wie verhütet man Unglücksfälle?

Die Feststellung hat gezeigt, daß die meisten Unglücksfälle durch Unvorsichtigkeit passieren. Nicht allein, daß der Betroffene zum Teil erhebliche Verletzungen davonträgt, in manchen Fällen sogar in seinem Arbeitseinsatz zeit seines Lebens gehindert wird. Oft tritt auch hierbei ein Materialschaden kleineren bzw. größeren Umfangs ein.

Ein Beispiel hierfür: Auf F 91 waren zwei Takler damit beauftragt, die Wanten anzubringen. Am Vortage wurde der als Klappmast aufgestellte vordere Mast auf das Schiff gesetzt und, da in

den unteren Sicherungsbügel der Klappbolzen nicht genau hineinpaßte, der Mast mit dem Jolltau nach dem Vorsteven abgestagt.

Die beiden Takler entfernten dieses Jolltau vom Vorsteven und befestigten daran ihren Bootsmannstuhl, um damit die Wanten am Ring anzubringen. Als der hinaufsteigende Takler mit Hilfe des Bootsmannstuhles sich auf rund ein Drittel der Masthöhe begeben hatte, kippte der Mast nach hinten über und der Takler fiel auf das Deck, wobei er sich verschiedene Prellungen zuzog. Der Mast selbst schlug auf das

Ruderhaus und verursachte dabei erhebliche Beschädigungen.

Wir sehen daraus, daß auch hier eine gewisse Fahrlässigkeit am Platze war. Hätten die Takler sich vor dem Hinaufsteigen eingehend von den unbedingt erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen der Mastbefestigung überzeugt, zumal noch das Jolltau ausnahmsweise am Vorsteven befestigt war, so wäre dieser Unfall nicht vorgekommen.

Also prägt Euch die Parole ein: „Augen auf und Ihr helft Unfälle verhüten!“

Gellert.

TAG und NACHT...

Emil Mattke, Bau-Union.

Tag und Nacht, viel Wochen schon,
schafft man bei der Bau-Union,
damit die große Halle steht,
die noch das Jahr vergeht.

Tausend Hände sich bewegen,
sei's bei Frost, sei's bei Regen,
ob die Stürme häßlich heulen,
täglich wachsen hoch die Säulen.

Fundamente weit sich strecken,
Pfeiler in die Höh' sich recken,
Mischer rasseln dumpf ihr Lied,
Rammen hämmern, Hieb auf Hieb.

Ingeneure planend sorgen
für das Heute, für das Morgen,
daß die Arbeit sei im Flusß,
und das Werk aus einem Guß.

Maurer, Schlosser, Zimmermann,
alle haben Anteil dran,
Aktivist schafft über Norm,
und der Bau gewinnt an Form.

Doch der rechte Wegbereiter
ist der schlichte Bauarbeiter,
überall setzt er sich ein,
ohne ihn kann niemand sein.

Erde, Kalk und Kies bewegen,
Steine auf die Rüstung legen,
Wasser schleppen, Kohlen trimmen,
alles das hilft mitbestimmen,

ob der schwere Weg bezwungen
und zuletzt das Ziel errungen.
Jeder Widerstand wird weichen,
wenn wir so die Hände reichen.

Tag und Nacht, man weiß es schon,
schafft und wirkt die Bau-Union,
Manches mag sich noch verschwören,
doch lassen wir durch nichts uns stören:

Weil unsrer Arbeit Sinn wir kennen,
wir sie mit Stolz „volkseigen“ nennen,
weil einem künftig bessern Leben
wir hier den ersten Anfang geben.

Der Kicker

Schachabend und Versammlung

Der nächste Schachabend findet am Montag, dem 10. Januar 1949, im „Haus der Einheit“, Alter Markt, statt.

Anfang: 19.30 Uhr.

Dem Spielabend geht eine kurze Spartenversammlung voraus. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kotzur.

Handballspiel GSG Volkswerft gegen SG Stralsund I 5:12 am 2. 1. 1949

Bei herrlichem Wetter fand am Sonntag, dem 2. 1. 1949, der Auftakt ins Neue Jahr statt. Viele Sportbegeisterte erlebten einen rasanten Handballkampf. Für unsere Mannschaft war es ein Lehrspiel. Noch zehn solcher Kämpfe, und wir sind ein ganzes Stück weiter. Die Gäste traten mit der stärksten Beisetzung an. Bei uns spielten:

Förke; Peters, Drews; Kronberg, Hinz, Tesenvitz; Hübke, Schulz, Kasper, Gärtner, Rarrasch.

Den Führungstreffer erzielte Gärtner in der fünften Minute. Dann drehte SG Stralsund mächtig auf. Unsere noch junge Mannschaft bekam alle Hände voll zu tun, um diesen Ansturm aufzuhalten. Bis zur Halbzeit bedeutete es 8:2 für SG Stralsund.

In den ersten 15 Minuten der zweiten Halbzeit kam SG Stralsund noch dreimal zum Zuge. Dann kam unsere Mannschaft noch einmal mächtig auf und verbesserte auf 5:12.

Alles in allem war es ein schönes, flottes Spiel. Der Landesklassengegner mußte sich gewaltig strecken. Die BSG Volkswerft kann mit diesem Resultat sehr zufrieden sein.

Vorher spielten: SG Stralsund II gegen SG Landratsamt. Beide Mannschaften traten nur mit 10 Mann an. Nach abwechslungsreichem Kampf siegte SG Stralsund 9:2.

Im Klubhaus trafen sich anschließend Sportler und „Schlachtenbummler“ und fanden dort ihre Erholung.

Vorschau für Sonntag, den 9. 1. 1949

Das erste Fußballspiel auf dem Dänholmsportplatz: BSG Volkswerft gegen SG Wittenhagen. Anstoß: 10 Uhr vormittags. Als Vorspiel findet ein Handball-Verbandschaftsspiel der BSG Volkswerft gegen SG Groß-Mohrdorf statt. Anstoß: 11.30 Uhr vormittags.

Zum Start in das Jahr 1949 wünschen wir unseren Sportlern und den Werftangehörigen viel Glück und Segen. Möge uns 1949 den erschienenen Frieden bringen.

Weil.